

## 3. Abschnitt.



Phot. Schreiber, Olpe.

## Dechant Hirschmann.\*)

Nach Pfarrer Tigges Hinscheiden betreuten die beiden Vikare Wilhelm Meyer und Heinrich Stratmann die Gemeinde. Ersterer war in der Zeit der Vakanz Pfarrverweser. Am Montag, dem 3. September 1911, fand ein Hochamt zur Anrufung des hl. Geistes statt, und in der an diesem Tage getätigten Wahl wurde einstimmig Pfarrer Hirschmann gewählt. Einer Deputation des Stadtverordneten-Kollegiums hatte der Oberhirt der Diözese diesen neben zwei anderen empfohlen. Der neue Pfarrer war am 6. März 1867 zu Horn, Kreis Lippstadt, geboren. Nach Besuch der Volksschule seiner Heimat und der Rektoratschule zu Erwitte, war er Schüler zunächst des Gymnasiums zu Paderborn, später des Gymnasiums Carolinum zu Ostbrück, woselbst er Ostern 1887 das Abiturienten-Examen ablegte. Seine philosophischen und theologischen Studien machte er an den Universitäten zu Münster und München, sodann an der Akademie zu Paderborn. In München vollzog er auch seine einjährige Dienstpflicht. Am 15. August 1891 wurde er in Paderborn zum Priester geweiht. Seine erste Anstellung

\*) Die Abbildung stiftet der Heimatverein seinem hochverdienten Vorstandsmitgliede und treuen Mitarbeiter als äußeres Zeichen der Dankbarkeit. Zugleich wollen wir durch das Bild allen Pfarr-Angehörigen eine Freude bereiten.

Der Vorstand des Heimatvereins.

erhielt er als Kooperator zu Himmighausen, Kreis Höxter. Im April 1892 wurde er nach Gelsenkirchen versetzt, um dort den südlichen Stadtteil (die Nenstadt) zu betreuen. Freilich Kirche und sonstiges waren nicht da. Als dieser Stadtbezirk im April 1894 zur Pfarrei erhoben wurde, mußte er das Amt eines Pfarrverwesers übernehmen mit der Auflage, den Bau eines Gotteshauses in die Wege zu leiten. Die Kirche wurde gebaut, das Pfarrhaus eingerichtet und ein Heim für die Schwestern. Am 16. November 1897 wurde er definitiv zum Pfarrer der Gemeinde ernannt. Später bekleidete er auch dort das Amt eines Definitors des Dekanates. Aus der Zeit seiner Tätigkeit in Gelsenkirchen ist weiter zu erwähnen der Bau einer Vikariewohnung und eines Vereinshauses.

Am 20. November 1911 wurde Hirschmann unter den vorgeschriebenen Zeremonien vom Dechant Sauer von Helden feierlich in sein Amt als Pfarrer von Olpe eingeführt. Seine erste Aufgabe war, die Abrechnung über den Kirchenbau abzuschließen und Mittel zu beschaffen, um die noch benötigte Restsumme von 184 000 Mark, auf deren Auszahlung die Unternehmer und Handwerker seit Jahren warteten, auszahlen zu können. Nach vielen Bemühungen gelang dieses unter tatkräftiger Mithilfe der bischöflichen Behörde. Nun war der erste Stein aus dem Wege geräumt, und der Weg stand offen.

Im Dezember 1912 wurde das an der Kölner Straße vor der Kirche gelegene Haus der Erben Joseph Loeser für 35 000 Mark seitens der Kirchengemeinde angekauft, um dadurch eine weitere Bebauung dieses Planes zu verhüten und Wohnung für einen Vikar zu schaffen.

Ankauf eines  
Hauses für  
Vikarwohnung

Das St. Martinus-Hospital genügte den Bedürfnissen der Gemeinde längst nicht mehr. Die Frage nach einem vollständigen Neubau oder einem Erweiterungsbau wurde nach langen Beratungen der kirchlichen Körperschaften und der Staatsvertreter dahin entschieden, einen Erweiterungsbau ausführen zu lassen, da ein vollständiger Neubau die Gemeinde, die durch den Kirchenbau angespannt war, allzusehr belasten würde. Regierungsbaumeister Achenbach entwarf einen Plan für den Bau, der vom Kirchenvorstande am 26. Mai 1913 angenommen wurde. Der Kostenanschlag belief sich auf 98 700 Mark.

Erweiterung  
des Kranken-  
hauses

Den Zuschlag für die Erd- und Maurerarbeiten erhielten: Franz Sondermann und Nebeling & Feldmann zum Preise ihrer Offerte von 40483 Mark; die Zimmererarbeiten die Firma Peter Sondermann zu 4419,35 Mark; die Dachdeckerarbeiten Peter Mai-

worm und Peter Stahl zu 3024,35 Mark; die Klempnerarbeiten Christian Nies und Johann Henke zu 1423,38 Mark; die Glaserarbeiten Robert Loeser zu 981,25 Mark; die Schreinerarbeiten der Fenster Rob. Loeser zur Verteilung unter die Schreiner-Innung zu 6580,45 Mark; die Schreinerarbeiten der Türen derselbe zu 3913,85 Mark; die Centralheizung lieferte Chr. Nies für 7600,— Mark; die Installation der Wasserleitung Christian Nies und Theod. Kunstleben zu 2022,40 Mark; die elektrische Anlage die Firma Ferdinand Harnischmacher zu 2100,— Mark. Es wurde ferner eine völlig neue Inneneinrichtung beschlossen mit 45 neuen Betten: Die Lieferung wurde vergeben an die Olper Firmen Heller & Köster, Joseph Harnischmacher, Richard Brüser, Josef Dornseiffer, Neuhäuser, Junker u. a. Mittlerweile brach der Weltkrieg aus, und Baumeister Achenbach wurde zur Fahne gezogen. Mit der weiteren Leitung des Baues und Abrechnung desselben, der seiner Vollendung entgegenging, wurde Kreis-Baumeister Rinscheid beauftragt. Die Kosten für den Neubau einschließlich der Inneneinrichtung beliefen sich auf rund 150 000 Mark, dazu kamen noch die Kosten für den Umbau des alten Teiles, vor allem der Isolierabteilung mit 12 500 Mark und die Kosten für ein Wirtschaftsgebäude. Im Jahre 1925 wurde an das Wirtschaftsgebäude ein Anbau errichtet für Wäscherei, Büglererei usw. Auch wurde eine Liegehalle für kranke Kinder eingerichtet. Im Frühjahr 1928 wurde schließlich eine Gesamtgartenanlage für das St. Martinus-Hospital geschaffen aus den einzelnen kleinen Gärten, die rings um das Haus gelegen. Einige kleine Parzellen mußten für diesen Zweck noch angekauft werden. Die Gesamtkosten betragen rund 13000 Mark. Für die innere Ausstattung wurde im gleichen Jahre ein neuer Röntgen- und Diathermie-Apparat beschafft. Die Kosten mit Umgestaltung des Zimmers beliefen sich auf rund 18 000 Mark, wovon 8000 Mark seitens der Stadt als Zuschuß gewährt wurden. Die Krankenhauskapelle wurde vom Kirchenmaler H. Nüttgens neu ausgemalt und erhielt 2 große Wandgemälde. So hielt die innere Ausgestaltung mit der äußeren gleichen Schritt zum Besten der im Hause Betretten.

Innere Ausstattung der Pfarrkirche

Die neue Pfarrkirche war im Innern noch ganz unfertig und allen Schmuckes bar. Als die Bezahlung der Schulden erfolgt war, konnte man daran denken, die Kirche auszuschnücken. Man sagt, die Kunst solle ein Ausdruck der Zeit sein. Wenn unsere Zeit krank ist — und das ist sie — soll das Krankhafte unserer Zeit verewigt werden? Religiöse Kunst hat am allerwenigsten

Selbstzweck. Sie soll der Ausdruck des Uebernatürlichen sein, soll den Menschen aus der Alltäglichkeit herausreißen und in eine andere Welt versetzen. Als es nun galt, unsere Pfarrkirche innerlich auszugestalten, war dieser Gedanke maßgebend. Als ersten Brautschmuck sollte die Kirche den Kreuzweg erhalten. Die Arbeit wurde übertragen dem Kunstmaler Heinrich Nüttgens aus Angermund, einem Gebhardt-Schüler, der aber den Realismus der Gebhardt'schen Schule durch einen edlen alten Idealismus veredelt. In den Jahren 1913 und 1914 wurden die einzelnen Stationen von Nüttgens gemalt, jedes Bild kostete den mäßigen Preis von 600 Mark. Im Jahre 1913 erhielt die Orgel elektrischen Antrieb. Die meisten Fenster des Langschiffes der Kirche hatten noch provisorische Verglasung. Im Jahre 1913 wurden neue Fenster angeschafft und von der Hofglasmalerei Wilhelm Derix zu Goch und Kevelaer nach den entworfenen Skizzen angefertigt. Für viele dieser Fenster fanden sich Stifter. Einen hervorragenden liturgischen Schmuck erhielt die Pfarrkirche im gleichen Jahre zum Geschenk, nämlich eine neue Monstranz, nachgebildet der berühmten alten Essener Monstranz. Sie ist ein Geschenk des Gewerken Joseph Hundt zu Olpe, ein prächtiges Erzeugnis der Kölner Goldschmiede-Werkstatt Gabriel Hermeling. Der kunstsinnige Domkapitular Alexander Schnüttgen zu Köln war Mentor bei der Anschaffung und überwachte auch die Ausführung. Die auf dem Fuße der Monstranz eingravierte Inschrift: „Mementote 'donatorum“ — „Gedenket der Geschenkgeber“ — mag auch für die künftige Generation eine Mahnung sein.

Der Bau der neuen Pfarrkirche erhielt seine Krönung durch die am 15. September 1913 erfolgte Konsekration der Kirche seitens des Oberhirten der Diözese Dr. Karl Joseph Schulte. Sie fand gelegentlich der Visitationsreise des Bischofs durch das Dekanat Attendorn statt. Eingeschlossen in den Hochaltar wurden Reliquien der hl. Märtyrer Victor, Mansuetus, Gaudentius, von Märtyrinnen aus der Genossenschaft der hl. Ursula und schließlich von dem Paderborner Archidiakon, dem hl. Meinolphus. Allgemeine Freude herrschte in der ganzen Gemeinde, die ihren Ausdruck fand in einer herrlichen Ausschmückung der Straßen der Stadt. Ruhe und Frieden waren nunmehr wieder in der Bürgerschaft eingekehrt. Drei Tage später fand in der Kirche zum ersten Male Ausspendung der hl. Firmung statt. 1009 Firmlinge der Pfarrei wurden gestärkt mit dem Sakrament des hl. Geistes. Am 21. Oktober 1918 war wieder eine Visitation und



Firmung durch den Weihbischof von Paderborn, H. von Haehling. Es wurden 877 Firmlinge gefirmt. Der jetzige Oberhirt des Bistums, Dr. Kaspar Klein, firmte zum ersten Male in Olpe am 7. Juni 1923 und zwar 1109 Firmlinge. — Am 21. Mai 1928 fand wiederum Visitation und Firmung statt. Die Firmung wurde 777 Firmlingen gespendet.

Durch den Tod des Rektors Schroeder am Mutterhaus wurde die Geistlichkeit mehr und mehr belastet, so daß der Pfarrer mit zwei Vikaren die ganze Arbeit nicht mehr bewältigen konnte, zumal die Seelsorge des Mutterhauses in der Interimszeit mit auf ihren Schultern ruhte. Es wurde im Interesse der Seelsorge für zweckmäßig befunden, dauernd die Seelsorgearbeit des Mutterhauses vom Pfarrklerus besorgen zu lassen. Nach Ueberwindung gewisser Hindernisse traten auch der Vorstand der Genossenschaft und der Diözesanbischof dem Plane bei. Und so wurde durch Beschluß des Kirchenvorstandes vom 3. September 1913 eine neue dritte Vikariestelle an der Pfarrkirche beschlossen. Die nötigen Mittel wurden mit Unterstützung des Mutterhauses von der Kirchengemeinde ausgeworfen. Diese Einrichtung hat sich bisher sehr segensreich ausgewirkt für die Pfarrei und das Mutterhaus.

#### Vikare.

1. Joseph Schubert, aus Niedermassen bei Gelsenkirchen, geboren am 3. März 1878. Nach Absolvierung des Gymnasiums widmete er sich an der Bischöflichen Akademie den philosophischen und theologischen Studien und wurde am 14. April 1905 zu Paderborn zum Priester geweiht. Seine erste Anstellung erhielt er als Vikar an der Propsteikirche zu Bochum. Dort war er 7½ Jahre, bis er am 9. Dezember 1912 die erste Vikarie ad S. Crucem et Sebastianum in Olpe erhielt. Im April 1930 wurde er zum Pfarrer von St. Joseph in Bochum ernannt.

2. Heinrich Weber, geb. am 12. Mai 1873 zu Lippern, Kreis Mülheim; entstammt der durch Jahrhunderte in der Pfarrei Olpe, und zwar in Stachelau wohnenden Familie, deren Eigentum die Stachelauer Hütte war. Er vollendete seine Gymnasialstudien zu Siegburg, besuchte die Hochschule zu Bonn und später die Akademie zu Paderborn, woselbst er am 16. April 1898 zum Priester geweiht wurde. Als Priester war er angestellt in Wehrden a. d. Weser und Himmighausen, Kreis Höxter. Am 28. März 1913 erhielt er die 2. Vikariestelle zu Olpe, die er inne hatte bis zum Jahre 1921, wo er die Pfarrstelle zu Lichtenau Kreis Büren übernahm.

Errichtung  
einer 3.  
Vikariestelle

3. **Heinrich Marx**, geb. am 21. November 1885 zu Henkenbrink, Pfarrei Falkenhagen in Lippe. Er absolvierte das Gymnasium zu Paderborn, studierte dann an der Akademie zu Paderborn und dann an der Universität zu Breslau; wurde zum Priester geweiht am 18. April 1911. Seine erste Tätigkeit war in der Diaspora und zwar nacheinander in Artern und Gerbestedt bei Eisleben. Unter dem 27. Oktober 1913 erfolgte seine Ernennung als 3. Vikar in Olpe, später war er 2. Vikar. In den letzten Jahren seiner Tätigkeit zu Olpe bekleidete er auch das Amt eines Diözesan-Präses der kathol. Arbeiter-Vereine. Im Jahre 1924 wurde er für letzteres Amt freigestellt und nach Paderborn berufen.

4. **Johann Tampier**, geb. 31. Juli 1888 zu Arnsberg. Er besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und die Hochschulen zu Würzburg und Paderborn. Am 11. August 1911 erhielt er die Priesterweihe, war dann Kaplan zu Magdeburg-Sudenburg und Dessau, bis er am 26. Februar 1922 nach Olpe versetzt wurde, woselbst er die 3. Vikarie erhielt. Er wirkte in Olpe nur ein Jahr, da er im folgenden Jahre als Vikar nach Weitmar versetzt wurde. Zurzeit ist er Vikar in Sümmeren, Kreis Iserlohn.

5. **Adolf Bücken**, geb. zu Rheda am 8. Oktober 1893. Er besuchte die Rektoratschule zu Wiedenbrück und das Gymnasium zu Paderborn. Seine Studien an der Paderborner Akademie mußte er unterbrechen, da er zu Beginn des Weltkriegs zur Armee berufen wurde. Wir finden ihn im Weltkriege an verschiedenen Schauplätzen; er wurde aber entlassen, da seine Gesundheit ein weiteres Verweilen an der Front unmöglich machte. Am 8. Oktober 1920 zum Priester geweiht, wirkte er zunächst als Vikar in Hofolpe, Pfarrei Kirchhundem. Am 2. Mai 1923 erfolgte seine Ernennung als 3. Vikar zu Olpe. Diese Stellung hatte er inne bis Ostern 1928, wo er beurlaubt wurde, um an der Universität zu Bonn theologischen und philosophischen Studien obzuliegen.

6. **Karl Michels**, geb. am 5. August 1887 zu Lintel bei Wiedenbrück. Er besuchte die Rektoratschule zu Wiedenbrück und das Gymnasium zu Paderborn, oblag den theologischen und philosophischen Studien an den Universitäten zu Breslau und Freiburg i. d. Schw. und an der Akademie zu Paderborn. Zum Priester geweiht am 11. August 1911, erhielt er seine erste Anstellung als Vikar zu Dellbrück. Am 9. Februar 1924 wurde er als 2. Vikar nach Olpe berufen. Im April 1930 erhielt er die

1. Vikariestelle hierselbst und wurde zugleich Pfarrverweser des durch die Berufung von Dechant Hirschmann als Domkapitular nach Paderborn verwaisten Kirchspiels.

7. Paul Püttmann, geboren zu Nieder-Fleckenberg am 25. Februar 1902. Seine ersten Studien machte er an der Rektorschule zu Schmalleberg und am Gymnasium zu Brilon. Die höheren Studien vollendete er an den Hochschulen zu Freiburg, Würzburg, München und Paderborn. Am 24. März 1928 zum Priester geweiht, war er seit dem 20. April 1928 zunächst Vertreter für den beurlaubten Vikar Bücken zu Olpe, bis ihm am 10. Mai 1929 die 3. Vikariestelle übertragen wurde.

8. Vikar Wilhelm Frisse, geboren am 27. August 1901 zu Bochum. Er machte seine philosophisch-theologischen Studien in Paderborn und Würzburg und wurde am 14. August 1927 zum Priester geweiht. Seitdem wirkte er als Vikar in Herne. Am 9. Mai 1930 erhielt er seine Berufung nach Olpe.

#### Nichtseelsorgsgeistliche.

1. Johannes Frese, geboren am 20. März 1873 zu Deifeld, Kreis Brilon in Westfalen. Frese besuchte das Gymnasium zu Attendorn und die Hochschulen zu Paderborn und Münster. Am 16. April 1898 wurde er zum Priester geweiht, erhielt seine erste Anstellung als Kaplan zu Wanne. Dann ging er zum Schulfach über, war Religionslehrer zu Paderborn, Arnberg und am Lehrerinnen-Seminar zu Jülich. Am 15. April 1911 erfolgte seine Ernennung als erster Direktor des neuen Lehrer-Seminars zu Olpe. Hier wirkte er bis zur Auflösung des Seminars und leitete dann eine Zeitlang die neu errichtete Aufbauschule, bis er Herbst 1924 zum Regierungs-Schulrat nach Erfurt berufen wurde. Zur Zeit wirkt er in derselben Stellung an der Regierung zu Aachen.

2. Franz Struck, geb. am 12. Juni 1885 zu Helden, besuchte das Gymnasium zu Attendorn und die Hochschulen zu Paderborn und Münster. Am 2. April 1909 zum Priester geweiht, erhielt er seine erste Anstellung als Lehrer an der Praeparandie zu Olpe. Von dort wurde er am 18. August 1912 nach Holsen versetzt, war dann Religionslehrer zu Paderborn und ist zur Zeit Studienrat am Gymnasium zu Werl.

3. Otto Buschmann, geb. am 12. März 1879 zu Dortmund. Am 24. März 1904 wurde er zum Priester geweiht, nach Ablegung des Examens als Religionslehrer wurde er am 1. September 1912 Seminarlehrer in Olpe, vertauschte diese Stelle mit der eines Oberlehrers am Lehrer-Seminar zu Heiligenstadt und



wirkt heute als Studienrat am Realgymnasium zu Hamm.

4. Ignatz Störmann, geb. am 19. Dezember 1884 zu Paderborn, besuchte das Gymnasium und die theologische Akademie seiner Vaterstadt und erhielt am 12. August 1910 die Priesterweihe. Nach seiner Weihe war er zunächst Kaplan in Sommersell, Kreis Höxter. Am 20. April 1914 wurde er als Konrektor an die Höhere Stadtschule zu Olpe berufen, unterbrach seine Tätigkeit, da er sich freiwillig im Weltkrieg zur Verfügung stellte. Ostern 1917 ging er wieder in die Seelsorge zurück und wirkt zur Zeit als Vikar in Kaunitz, Kreis Wiedenbrück.

5. Pius Bierschenk aus Bodenrode bei Heiligenstadt, war nach Buschmanns Abgange einige Jahre Religionslehrer an der Präparandie zu Olpe, ist zur Zeit Studienrat in Essen-Bredeney.

6. Dr. Otto Müller, geb. am 29. 5. 1883 zu Dortmund, zum Priester geweiht am 14. August 1907. Er wirkte als Kaplan in Sümmern, Gelsenkirchen-Neustadt, dann als Religionslehrer zu Siegen und Arnsberg, später einige Jahre als Lehrer am Seminar zu Olpe. Im Weltkriege bekleidete er das Amt eines Feldgeistlichen, später nach dem Kriege ward er Studienrat am Gymnasium zu Soest. Er unterbrach seine Lehrtätigkeit, um weiteren Studien an der Hochschule zu München obzuliegen, wo er auch promovierte. Nachdem er mehrere Jahre Direktor der Aufbauschule zu Büren gewesen, wurde er am 1. April 1930 Direktor des staatlichen Gymnasiums in Röbli (Ostpreußen).

7. Lorenz Kotthoff, geb. am 5. Januar 1884 zu Kotthoff im Kreise Meschede. Am 21. März 1910 zum Priester geweiht, war er Vikar in Liesen, Kreis Brilon und in Enkhausen Kreis Arnsberg. Am 23. April 1917 wurde er für die Höhere Stadtschule zu Olpe zur Verfügung gestellt. Im Jahre 1921 übernahm er die Rektoratsschule zu Schmallebenberg.

8. Andreas Becker aus Arnsberg, geb. am 12. Oktober 1889. Er absolvierte das Gymnasium seiner Vaterstadt und die Hochschule zu Paderborn und wurde Herbst 1913 zum Priester geweiht. Seine erste Anstellung erhielt er als Vikar zu Gelsenkirchen-Schalke. Am 25. März 1918 wurde er Religionslehrer an der Präparandie zu Olpe. Nach Auflösung der Präparandenschule erhielt er eine Stelle als Pfarrvikar zu Bleche, Kreis Olpe. Ostern 1927 wurde er als Religionslehrer für die Aufbauschule und das Lyzeum zu Olpe zur Verfügung gestellt. Herbst 1928 bestand er die wissenschaftliche Prüfung und 1929 das Assessorexamen. Seit 1. April 1930 ist er Studienrat an der Aufbauschule in Büren.



9. Philipp Schniedertüns, geb. am 6. November 1885 zu Delbrück. Er besuchte das Gymnasium zu Paderborn und die Akademie daselbst, ferner die Hochschulen zu Innsbruck und München und wurde am 21. März 1910 zum Priester geweiht. Er war nacheinander Religionslehrer zu Arnsberg, Dingelstädt und Hamm und übernahm nach der Versetzung des Direktors Frese die Leitung der Aufbauschule zu Olpe am 15. Dezember 1924. Er leitete diese Schule kaum zwei Jahre und wurde dann als Direktor der Aufbauschule nach Rüthen berufen.

10. Otto Breitenstein, geboren 1877, zum Priester geweiht 1901. Er wirkte am Lehrerseminar in Rüthen und Paderborn, versah als Prorektor i. e. R. die Religionsoberlehrerstelle an der Aufbauschule und am Oberlyzeum in Olpe vom 1. April 1926 bis zum 1. April 1927 und wurde dann Kreisschulrat in Ahaus.

11. Dr. theol. Friedrich Guntermann, geboren am 14. September 1898 zu Bochum; vom 26. November 1916 bis Januar 1919 im Felde; E. K. II. Kl. In Paderborn, Würzburg, Bonn, Leipzig, Köln und Münster studierte er Theologie, Philosophie und Philologie und wurde am 13. Januar 1924 zum Priester geweiht. Am 13. Januar 1925 promovierte er in Bonn zum Doktor der Theologie. Von Januar bis September 1924 war er Vikar auf Schloß Zschepplin bei Eilenburg (Prov. Sachsen) und vom Januar bis April 1925 als Pfarrvertreter in Jakobsberg; von Ostern 1925 bis Ostern 1930 wirkte er als Religionslehrer am Oberlyzeum (Aloysianum) in Gelsenkirchen. 1928 machte er die wissenschaftliche Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen und 1929 die pädagogische Prüfung. Am 1. April 1930 erhielt er seine Berufung als Studienassessor an der Aufbauschule und am Oberlyzeum hierselbst.

#### Geistliche, aus der Pfarrei stammend.

1. Franz Rölle, geb. am 4. März 1887 zu Olpe. Im Jahre 1913 wurde er zum Priester geweiht und war nacheinander Vikar in Stendal, Körbeke, Langenholthausen, Nieheim und seit 1928 in Bochum-Weitmar.

2. Lorenz Jäger, geb. 1892. Er besuchte das Gymnasium zu Wipperfürth und die Hochschulen zu Bonn, München und Paderborn. Als Offizier diente er im Weltkriege dem Vaterlande. Ostern 1922 zum Priester geweiht, wirkte er in Oebisfelde bei Magdeburg als Vikar und seit Ostern 1926 als Religionslehrer und Studienrat zu Herne.

3. Joseph Zimmermann, geb. 21. November 1896 zu Olpe, besuchte die Universität zu Innsbruck und die Akademie zu Paderborn, wurde im Jahre 1926 zum Priester geweiht und wirkt seitdem als Pfarrvikar in Dreis-Tiefenbach. Im Kriege war er auch als Soldat eingezogen.

4. Peter Grebe, geb. 24. Juli 1896 zu Thieringhausen bei Olpe. Nach Absolvierung des Gymnasiums wurde er zur Armee einberufen, später im Jahre 1925 zum Priester geweiht und wirkt seitdem als Vikar an der Propsteikirche zu Bochum.

5. Ignatz Werth, geb. am 31. Juli 1891 zu Olpe. Er trat im Jahre 1914 in den Jesuitenorden, erhielt im Jahre 1924 die Priesterweihe und ist heute Präfekt an dem Noviziat in Mittelstern.

6. Paul Schindler aus Olpe, geb. am 14. 9. 1901 zu Laer, Kreis Bochum. Er ist Pater der Steyler Missionsgesellschaft und zur Zeit in St. Wendel.

7. Hugo Joseph Wacker aus Lütringhausen, geboren am 3. Juli 1901, geweiht am 10. August 1927 zu Linton in N.-Dakota in Nord-Amerika, Vikar in Kenmare in Dakota.

8. Friedrich Muckenhaupt, geboren am 23. Juli 1902, trat in die Genossenschaft der Pallottiner ein und wurde am 2. Juli 1929 in Limburg zum Priester geweiht.

9. Emil Oppenheim, geb. zu Olpe am 1. Juli 1899, trat in den Benediktinerorden ein und wurde zu Beuron am 6. August 1924 zum Priester geweiht, promovierte zum Dr. theol. und ist Professor der Liturgie zu Rom an der Hochschule San Anselmo.

### Weltkrieg 1914 — 1918.

Schon lange lagerten über den Völkern Europas gewitterschwere Wolken, hie und da zuckten Blitze, aber zur unseligen Entladung kam die kriegerische Atmosphäre am 28. Juni 1914 zu Serajewo in Bosnien, wo der österreichische Thronfolger Franz Ferdinand mit seiner Gemahlin einem serbischen Meuchelmörder zum Opfer fiel. Großserbische Propaganda, von Petersburg unterstützt, war der Nährboden für diese Untat. Im Verfolg dieses Meuchelmordes erfolgte einige Wochen später eine Ultimatumsnote an Serbien mit verschiedenen Forderungen der österreichisch-ungarischen Regierung. Nun setzte die verhängnisvolle Einmischung Rußlands zu Gunsten Serbiens ein, aber Oesterreich hielt fest. Am 25. Juli erfolgte der Abbruch der diplomatischen

Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien. Die Mobilmachung wurde angeordnet, der Krieg brach los. Am 28. Juli erklärte Oesterreich-Ungarn an Serbien den Krieg. Rußland ordnete darauf eine Mobilmachung im Süden und Südwesten an. Es waren ernste Tage, die nunmehr folgten. Am 31. Juli wurde das deutsche Reichsgebiet in Kriegszustand erklärt, da Rußland eine allgemeine Mobilmachung anordnete. Am 2. August erfolgte die volle Mobilisierung der französischen und der deutschen Truppen. Am 3. August fand die Uebergabe der deutschen Kriegserklärung an Rußland statt, an demselben Tage trat Kriegszustand mit Frankreich ein. Am 5. August erklärte auch England an Deutschland den Krieg; der Weltkrieg war da. Es ist nun nicht unsere Aufgabe, in diesem Rahmen die Ereignisse des Weltkrieges zu schildern in strategischer oder politischer Beziehung, hier kann nur zur Ausführung kommen, wie der Krieg sich in unserer engeren Heimat mit all seinen Ereignissen und Folgen auswirkte.

Ein Extrablatt der Olper Zeitung des „Sauerl. Volksblattes“ vom 2. August enthielt schon die Bemerkung: „Wir erlauben uns, die Vaterlandsverteidiger jeder Konfession darauf aufmerksam zu machen, ehe sie ins Feld ziehen, denjenigen kirchlichen Pflichten zu genügen, die bei einem solchen Schritt geboten sind.“ Am Samstag, dem 1. August, war die Pfarrkirche dementsprechend überfüllt von solchen, die zur Fahne einberufen waren und vorher ihren religiösen Verpflichtungen nachkommen wollten. Daneben durchzogen den ganzen Nachmittag Trupps Militärflichtiger, patriotische Lieder singend, die Stadt. Am Sonntag, dem 2. August war in der Pfarrkirche Bittandacht zur Erflehung der Hilfe Gottes, und darauf waren wieder die Beichtstühle umlagert von den zur Fahne Ausrückenden; dasselbe war in den folgenden Tagen der Fall. In jeder Woche fanden von Anfang an an 2 Abenden in der Kirche sakramentale Andachten statt; an den andern Abenden waren Privatandachten in der Kreuzkapelle. Auch in den Filialkapellen wurden Andachten abgehalten.

Mit Rücksicht darauf, daß so viele Männer zum Kriege ausziehen mußten, waren an den Sonntag-Nachmittagen Erntearbeiten gestattet. In echter Nächstenliebe half der eine dem andern, vor allem erging der Ruf zur Mitarbeit an die Jugend. Am Mittwoch, dem 5. August, fand auf höhere Anordnung im ganzen Lande ein „Buß- und Betttag“ statt. Vormittags von 6—10 Uhr war das Allerheiligste ausgesetzt; ein feierliches Motivamt wurde gehalten. Außerdem gab der Bischof noch andere liturgische Be-



stimmungen für die Kriegszeit. In einem späteren Erlaß wurde dem Dechanten besondere Vollmacht gegeben, um die Vertretung der eingezogenen Geistlichen zu regeln. Auch wurde für die Dauer des Krieges von Fasten und Abstinenz allgemein dispensiert.

Da fast alle Olper Seminaristen der Oberklasse einberufen waren oder sich freiwillig gemeldet hatten, fand für diese in Olpe ein Notabitur statt, dem sich 26 unterzogen. Von den Lehrern des Kreises Olpe wurden gleich 62 einberufen.

Viele Bürger der Stadt wurden arbeitslos, da anfänglich Handel und Gewerbe stockten. Um den arbeitslos gewordenen Gemeindemitgliedern Arbeitsgelegenheit zu schaffen, beschloßen die Stadtverordneten einen Kredit von 50 000 Mark zum Ausbau der Günsestraße und des freien Platzes hinter dem Seminargebäude.

Mit der Ausführung von besonderen Maßnahmen während des Krieges wurde ein Hilfsausschuß betraut, der aus Mitgliedern der Stadtverordneten-Versammlung, den beiden Pfarrern, aus je zwei Mitgliedern des Vinzenz-, Krieger- und Müttervereins zusammengesetzt war. Dieser wandte sich in einem Aufruf an die Stadtbewohner und bat um Liebesgaben: Geld oder geeignete Gebrauchsgegenstände für die im Felde stehenden Mitbürger und für deren Familien. Der Elisabeth- und Mütterverein überwiesen als erste Rate diesem Ausschuß je 300 Mark, der Vinzenz-Verein 100 Mark. Mitglieder der Jungfrauen-Kongregation sammelten Schmuckgegenstände zur Ablieferung an den Hilfsausschuß. Ebenso fanden Sammlungen seitens des Vereins vom Roten Kreuz statt, die auch von größten Erfolge begleitet waren. Dasselbe war der Fall bei den Sammlungen der einzelnen Vereine für ihre Mitglieder, die ins Feld gerückt waren. Um die von der Heimat fernen Vaterlandsverteidiger seelsorglich weiter zu betreuen und mit ihnen in Konnex zu bleiben, gaben die Seelsorgsgeistlichen der Pfarrei Olpe allmonatlich zweimal eine Kriegszeitung heraus, die den Soldaten seitens der Angehörigen zugesandt wurde. Auf welch fruchtbaren Boden manche Anregungen fielen, davon geben Zeugnis die vielen Dankschriften, welche einliefen. Diese Zeitung wurde bis zum Schluß des Krieges herausgegeben.

Der Jugendausschuß der Stadt unternahm es, die jungen Leute von 15—20 Jahren für den späteren Dienst vorzubereiten. Es fanden zu diesem Zweck Uebungen im Gelände statt und Versammlungen, in denen sie unterrichtet und belehrt wurden; die erste Versammlung der Jugendwehr war am 14. September 1914. Für die eingezogenen Rekruten fand regelmäßig eine entsprechend

Rekruten-Abschiedsfeier statt, die gemeinsam vom Gesellen-, Jünglings- und Turnverein begangen wurden. In diesen wurde den jungen Leuten die Pflichten als Christen und Vaterlandsverteidiger ans Herz gelegt, gleichzeitig wurden ihnen von einem Arzte wertvolle Fingerzeige gegeben.

Als erster aus Olpe starb den Heldentod Kaufmann Peter Döbbeler; leider sollten ihm viele, viele folgen.

Die Frauen und Mädchen der Gemeinde begannen mit Nähen und Stricken, um dem Vaterlande auf ihre Weise zu helfen. Die fertig gestellten Sachen wurden von einer Zentrale in Olpe ins Feld geschickt. — Der neue Anbau des Krankenhauses, der inzwischen fertiggestellt war, wurde vom Provinzial-Verein des Roten Kreuzes als Lazarett für Verwundete erbeten. Bereitwillig ging der Kirchenvorstand auf dieses Gesuch ein; es wurde ein täglicher Pflegesatz von 2,50 Mark vereinbart. Das Krankenhaus hatte keine Verpflegung aber alle Wäsche zu stellen. Das Haus hat diesem Zweck bis zum Mai 1919 gedient. Der erste Verwundetentransport langte am 2. November mit 17 Verwundeten in Olpe an. Es waren Bayern und Sachsen. Inzwischen machte sich die Abschnürung Deutschlands vom Weltverkehr unangenehm bemerkbar, es begann der Mangel an Lebensmitteln: Brot, Fett, Kartoffeln, — es mußte eine Rationierung eintreten. Ein eigenes Kriegsbrot wurde gebacken. Das Schroten des Roggens und Weizens wurde durch Ministerial-Verfügung bereits im Dezember 1914 verboten. So mußte allmählich jeder seine Ernährung den Verhältnissen anpassen, wenn auch die veränderte Lebensweise zu persönlichen Opfern zwang. Der Bundesrat verordnete dann Ende Januar 1915 die Beschlagnahme aller Vorräte von Roggen, Weizen und Mehl an.

Die Sammlungen für die Krieger nahmen ihren Fortgang; manche Gabe von Olpe und Umgebung floß z. B. nach Paderborn, von wo im ersten Kriegsjahre ein Sanitätszug für die Maltheser ausgestattet wurde. Auch seitens des Vereins vom Roten Kreuz wurde ein solcher Zug ausgestattet; die Sammlungen dafür in Olpe übernahm die Jugendwehr. Zur weiteren Linderung der Kriegsnot fand seitens der Geistlichkeit des Bistums eine freiwillige Besteuerung statt, indem jeder Priester der Diözese 5 Proz. seiner Jahreseinnahmen dem Bischof zur Verfügung stellte. Inzwischen setzte eine Verteuerung der Lebensmittel immer mehr ein. Die Gegner Deutschlands mehrten sich; Italien, der langjährige Dreibundsgenosse, erklärte Pfingsten 1915 an Oesterreich-Ungarn und Deutschland den Krieg. Die Hoffnung auf eine

baldige Beendigung des Krieges war damit in weite Ferne gerückt. Das erste Kriegsjahr endete mit dem Facit, daß aus der kath. Pfarrgemeinde 49 gefallen waren; im Felde standen um diese Zeit rund 700. Um Mittel zur Fortführung des Krieges zu beschaffen, war man genötigt, Kriegsanleihen zu machen. Der patriotische Sinn der Bevölkerung der Stadt und des Kreises Olpe zeigte sich, daß bei der 1. Kriegsanleihe gezeichnet wurden 1 180 400 Mark, bei der 2. 3 171 100 Mark, bei der 3. 3 874 000 Mark; davon waren regelmäßig in Olpe allein zwei Drittel bis drei Viertel gezeichnet.

Die Teuerung nahm zu; es fehlte an Mehl und andern Lebensmitteln, sodaß man sich gezwungen sah, im Oktober 1915 Brotscheine auszustellen. Nur gegen einen solchen Schein durfte Brot verabfolgt werden und zwar 250 Gramm pro Tag und Kopf. Die Kornbesitzer mußten alles Korn in die Lager abliefern, die an allen Orten eingerichtet wurden.

Seitens des Olper Müttervereins und des Jungfrauenvereins fand ein 8tägiger Kursus im Oktober 1915 statt, der die Kriegsküche, insbesondere die Gemüse- und Obstverwertung zum Gegenstand hatte und zahlreich besucht war.

Im Oktober 1915 wurde der Kriegsschauplatz wiederum erweitert, als Bulgarien und Griechenland auch in den Krieg eintraten; Bulgarien auf Seiten Deutschlands, Griechenland als Feind.

Vom 1. November 1915 ab mußte der Fleisch- und Fettverbrauch eingeschränkt werden, und zwar wurden zwei fleischlose Tage in der Woche vorgeschrieben. Auch wurden den Landeuten Kartoffeln, die für ihren eigenen Bedarf nicht nötig waren, enteignet. Da der Mangel an Fettstoffen immer größer wurde, mußte auch der Gräberschmuck mit Kerzen auf Allerseelen unterbleiben. Später wurden Fett und Butter nur auf Karten verabfolgt. Am St. Agathatage mußte die Illumination durch Kerzen unterbleiben. — Fertigfabrikate von Kupfer, Messing und Nickel wurden beschlagnahmt, da es an diesen Metallen bei der Heeresleitung fehlte.

Währenddessen arbeiteten die Frauen und Jungfrauen Olpes unermüdet weiter. Zu Weihnachten 1915 konnte der Vaterländische Frauenverein 5 große Kisten mit Weihnachtsgaben, das Rote Kreuz eine Kiste in das Feld schicken. Der städtische Hilfsausschuß sandte jedem Olper Krieger ein Weihnachtspaket ins Feld.

Im März 1916 wurde eine 4. Kriegsanleihe ausgelegt, auf welche in Olpe für rund 1 924 200 Reichsmark Zeichnungen



erfolgten. Am 6. April 1916 wurde als erster der infolge Kriegsverwundung Gestorbenen auf dem hiesigen Friedhofe beigesetzt: der Student der Theologie Joseph Clemens aus Rüblinghausen. Andere sollten bald folgen. Im April dieses Jahres erfolgte auch die Verordnung über die Rationierung des Zuckers und das Verbot des Hausschlachtens. Während im Anfang Mai 1916 die Türkei sich offiziell Deutschland und Oesterreich anschloß, erfolgte im Februar 1917 der Anschluß Amerikas an Frankreich und England. Damit senkte sich die Wagschale des Erfolges zu ungunsten Deutschlands.

Infolge der Kriegsnot nahm die Unterernährung der Kinder, vor allem des Industriebezirks, immer mehr zu. Darum entschloß sich der Paderborner Oberhirt im Sommer 1916, für seine Diözese eine Vermittlungszentrale für freiwillige Unterbringung dieser Kinder auf dem Lande einzurichten. Diese Einrichtung hat sich als höchst segensreich in den folgenden Jahren erwiesen. Auf die erste Aufforderung hin nahmen rund 60 Familien der Pfarrgemeinde ein Kriegskind an. Später erhöhte sich noch die Zahl.

Zur 5. Kriegsanleihe im September 1916 wurden im Kreise Olpe 4 795 600 Mark gezeichnet, auf die 6. Kriegsanleihe im April 1917: 9 504 000 Mark, davon in Olpe selbst 2,5 Millionen. Der Winter 1916—17 war der sogenannte Steckrübenwinter. Das Jahr 1917 brachte den deutschen Katholiken einen lange gehegten Wunsch: die Aufhebung des Jesuitengesetzes durch Bundesratsbeschluß vom 19. April 1917.

Der Krieg forderte immer mehr Opfer. Wegen Mangel an Kriegsmetall waren schon im Jahre 1916 Münzen aus Eisen, Aluminium und Zink im Umlauf. Im Jahre 1917 erfolgte auch die Beschlagnahme der bronzenen Kirchenglocken. Zum 24. Juni wurden die drei großen Glocken der Olper Pfarrkirche abgegeben. Die drei Glocken hatten ein Gesamtgewicht von rund 2700 Kilogramm. Am Abend des 24. Juni 1917 haben die Glocken ihr Schwanenlied gesungen. Zwei der Glocken waren im Jahre 1800 von dem Glockengießer Rinker gegossen, die dritte, die seinerzeit gesprungen war, war im Jahre 1883 von dem Glockengießer Otto von Hemelingen umgegossen. In den Turm kamen die beiden Glocken der Kreuzkapelle. Vielfach tauchte der Gedanke auf: unsere Sache muß verloren sein, da nun gar das geweihte Metall Kriegszwecken dienen muß. — Auch Goldschmuck und Goldmünzen wurden für den Altar des Vaterlandes gefordert. Bei einer Sammlung zu Beginn des Jahres

1918 wurden kirchlicherseits im Olpe 59 Stück Goldschmuck gesammelt. Zu Beginn des Jahres 1918 mußte auch der Milchverbrauch amtlich geregelt werden; Milch durfte nur gegen amtliche Milchkarten verabfolgt werden. Genußmittel, wie Tabak und Bier waren kaum mehr zu haben. Auch Zeitungspapier war schwer zu beschaffen.

Die Zeichnungen auf die 7. und 8. Kriegsleihe im Jahre 1918 hatten in Olpe ähnlichen Erfolg wie die früheren. Im Sommer und Herbst 1918 wechselte die Kriegslage mit jeder Woche. Eines stand fest: an eine Niederringung des Feindes war nicht mehr zu denken. Deutschland bot Waffenstillstand an. Oesterreich trat in Friedensverhandlungen ein. In Deutschland wurde eine parlamentarische Regierung gebildet; aber das Verhängnis war nicht aufzuhalten. Der Kaiser dankte am 8. November ab, am 11. November wurden die Feindseligkeiten eingestellt. Deutschland wurde Republik und mußte notgedrungen einen schmachvollen Friedensvertrag eingehen.

Rückblickend auf die Kriegsjahre 1914—1918 ist noch zu erwähnen, daß aus Anlaß des Krieges und während desselben in der Olper Pfarrkirche besondere geistliche Uebungen stattfanden: im Januar 1915 ein Triduum für alle; im Juni 1915 für die Kinder, im Juni 1916 wiederum für alle; im Jahre 1917 8tägige Exerzitien für die Jungfrauen; im Januar 1918 achttägige Exerzitien für Männer und Jünglinge; im Januar 1918 achttägige Exerzitien für Frauen und schließlich im Januar 1919 achttägige Exerzitien für die Heimkehrten.

Die Höhe der Kirchenkollekten für Kriegszwecke belief sich auf rund 2500 Mark. An Kriegsleihe waren von der Kirchengemeinde gezeichnet 89 700 Mark, vom Gesellenverein 4400 Mark, vom Jungfrauen-Verein 2800 Mark.

20 Kriegstrauungen fanden in den Jahren statt. — 166 Mitglieder der Pfarrgemeinde sind gefallen.

Auch die Kriegsgefangenen wurden seelsorglich betreut. Die einzelnen Standesvereine gaben zur Zeit des Krieges recht hohe Beträge für die Kriegshilfe aus.

### I. Mütterverein.

Für krankenpflegende Orden	100 Mark
für den Hilfsfonds der Stadt	700 „
für Säuglingspflege und Kinderschutz	2070 „

Sa. 2870 Mark

## II. Elisabethverein.

Für krankenflegende Orden:	100 Mark
für den Hilfsfond der Stadt	300 „
für Weihnachtsgeschenke an Krieger und Verwundete	2082 „
für den Verein „Deutscher Frauendank“	1924 „
	<hr/>
Sa.	4406 Mark

## III. Jungfrauen-Kongregation.

Für krankenflegende Orden	70 Mark
für Feldseelsorge	246 „
für das Rote Kreuz	175 „
für den städtischen Hilfsfonds	345 „
für Liebesgaben	615 „
	<hr/>
Sa.	1451 Mark

## IV. Vinzenzverein.

Für Familien, deren Ernährer im Felde standen	1172 Mark
---	-----------

## V. Der kath. Arbeiterverein.

Für Liebesgaben	364 „
-----------------	-------

## VI. Jünglingsverein.

Für Liebesgaben und Sonstiges	600 Mark.
-------------------------------	-----------

Außerdem geschah seitens der kirchlichen Vereine noch folgendes:

1. Es wurde eine Schuhfürsorge für die arme Bevölkerung ins Leben gerufen; für diesen Zweck fand eine Sammlung alter Schuhe, alter Lederstücke usw. statt. Die Schuhe wurden umsonst geflickt.

2. Es fand seitens des Müttervereins eine Wäschesammlung statt, um aus alten Leinenstücken und sonstigen Wäschesachen arme Familien mit Wäsche zu versorgen.

3. Die Mitglieder des Frauenvereins fertigten im Krankenhause Soldatenhemden für die Verwundeten an und flickten alte Sachen.

4. Auf Anregung des St. Elisabeth-Vereins wurde in Verbindung mit der 1. Mädchenklasse der kath. Volksschule eine Küche eingerichtet, aus der während der letzten drei Kriegsjahre täglich rund 150 Kinder mit Mittagessen versorgt wurden. Die Mädchen kochten unter Anweisung von Lehrerinnen und Mit-



glieder des Elisabeth-Vereins teilten das Essen aus. An der Aufbringung der Kosten beteiligte sich die Industrie in hervorragendem Maße.

5. Mütter- und Elisabeth-Verein richteten beim Rückmarsch der Truppen an 2 Orten der Stadt Erfrischungsstätten für die durchziehenden Truppen ein. 14 Tage lang wurden Tausende erfrischt.

### Tätigkeit des Olper Mutterhauses im Weltkriege.

Als der Krieg begann, bot auch die Genossenschaft ihre Kräfte dem Vaterlande an. Schon am 9. August 1914 reisten 15 Schwestern ab. Sie wurden nach Lüttich geschickt. In Köln übernahmen Olper Franziskanerinnen die Pflege der Verwundeten in dem im Volksgarten eingerichteten Lazarett. Im November wurden wiederum 20 Schwestern ins Feld geschickt nach Rethel in Frankreich. Im Dezember reisten nochmals 12 Schwestern zum Kriegsschauplatz. Zur Ostfront wurden im Mai 1915 11 Schwestern gesandt.

77 Schwestern haben in den Feldlazaretten und 470 in den heimatlichen Lazaretten die Verwundeten in einer über alles Lob erhabenen Weise gepflegt. Als Anerkennung und Dank für treue Dienste haben 161 Schwestern die Rote Kreuz-Medaille erhalten, 19 das Maltheser-Kreuz, 2 den Bathildis-Orden und eine das österreichische Verdienstkreuz. Als der Krieg beendet war und feindliche Truppen ins Land einrückten, wurde die Genossenschaft arg mitgenommen.

Mehrere Krankenhäuser, vor allem das große Marien-Hospital auf dem Venusberge wurden beschlagnahmt; fast 10 Jahre blieb das Haus in Feindeshand. Mit außerordentlichen Kosten mußte es wieder hergestellt werden. Als im Jahre 1921 die Industriellen der Stadt Olpe die Speisung unterernährter Kinder mit einer Morgensuppe ins Leben riefen, übernahm das Mutterhaus unentgeltlich die Arbeit. Jahre hindurch dauerte diese tägliche Speisung an 100—200 Kinder.

In solcher und ähnlicher Weise auch an anderen Orten erwiesen sich die Schwestern als echte Töchter des hl. Franziskus.

### Die St. Franziskusschule.

In den Jahren 1928/29 erhielt das Stadtbild von Olpe ein neues Charakteristikum und zugleich eine erwünschte Abrundung: Gegenüber dem mit größeren Gebäuden bedeckten Imberg und Gallenberg bekam nun auch der Kimickerberg eine kräftige archi-

tektonische Belebung durch den dreiflügeligen imposanten Monumentalbau der St. Franziskusschule. Dieses Prachtgebäude, errichtet nach dem Entwurf und unter Leitung vom Architekten Peter Sondermann, Olpe, ist ein sprechendes Zeugnis für die Leistungsfähigkeit des gesamten Baugewerbes unserer Pfarrgemeinde.

• Von weitaus größerer Bedeutung ist die Franziskusschule freilich in kultureller Hinsicht als Bildungs- und Erziehungsinstitut für unsere Mädchenwelt. Man kann sich wirklich von Herzen darüber freuen, daß in der gegenwärtigen Zeit, in der das Frauentum sich sozial und geistig umstellt, unsere engere und weitere Heimat für ihre weibliche Jugend eine zuverlässige Führerin hat in der St. Franziskusschule. Denn diese Anstalt ist gewachsen auf dem echt christlichen Mutterboden einer weiblichen Ordensgenossenschaft, die ihrerseits wieder das eigene Werden und Wachsen hervorragenden heimischen Frauen verdankt.

Die Ehrw. Mutter Maria Theresia Bonzel hatte gleich nach der Gründung ihrer Genossenschaft die Unterweisung der weiblichen Jugend sich zur Aufgabe gestellt und ließ die beiden ersten Postulantinnen zu Lehrerinnen ausbilden. Am 25. April 1870 eröffneten die Olper Franziskanerinnen eine „Höhere Töchterschule“. Als Lehrerinnen waren hieran tätig Schwester Paula, Schwester Antonia, Fräulein Sasse und Fräulein Anna Stötzel. Die Kulturkampfgesetze bereiteten diesem Institut nach zweijährigem Bestehen ein jähes Ende. (Siehe Seite 379 f.). Die Schulidee blieb aber im Orden lebendig. Die Genossenschaft fand erwünschte Hilfe an der zähen Werbetätigkeit von Frau Hugo Ruegenberg und der tatkräftigen Unterstützung des Bürgermeisters Röper, und so konnte am 15. April 1893 die Neugründung der „Höheren Töchterschule“ erfolgen. Die anfänglich kleine Anstalt — im Durchschnitt der ersten fünf Jahre hatte sie noch keine 20 Schülerinnen! — überwand aber glücklich alle Kinderkrankheiten und mit Ende der neunziger Jahre setzte eine stetige rasche Aufwärtsentwicklung ein. Die Schülerinnenzahl stieg ununterbrochen von Jahr zu Jahr bis auf 397 im Schuljahr 1929/30. Gleichen Schritt hielt der innere Ausbau der Anstalt. Am 8. Dezember 1910 wurde die Schule vom Minister anerkannt als „Höhere Mädchenschule im Sinne der Reformbestrebungen“ von 1908. Im Jahre 1911 wurden den bereits aufgebauten 6 Klassen 2 weitere angefügt. Herbst 1912 wurde ein neues Schulhaus an der Franziskanerstraße bezogen, in welchem zugleich ein Pensionat für auswärtige Schülerinnen eingerichtet war. Während des Welt-

krieges, am 5. Juni 1917, wurde eine Frauenschule sowie ein Kindergarten und Kinderhort angegliedert. Am 28. April 1921 begann ein mit der Frauenschule verbundener Lehrgang für Handarbeitslehrerinnen seine Tätigkeit. 1923 stellte sich die Lehrverfassung der Schule ein nach den „Richtlinien für die Umgestaltung der Lyzeen und Oberlyzeen“; die tatsächliche Umformung zum Oberlyzeum erfolgte mit dem Schuljahr 1927/28. Ostern 1930 legte die erste Oberprima mit vollem Erfolge die Abiturientenprüfung ab.

So stellt heute die St. Franziskusschule als Oberlyzeum und Frauenschule mit technischen Lehrgängen für Handarbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen, Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen eine Bildungsanstalt für die weibliche Jugend dar, wie sie in einer solchen Vollständigkeit und in einem so neuzeitlich eingerichteten Schulhause wohl nicht allzuoft anzutreffen ist.

Dieses geradezu staunenswerte, aber doch organische und daher gesunde Heranwachsen der St. Franziskusschule war nur möglich unter dem Walten und Wirken einer von Franziskusgeist beseelten Genossenschaft, die durch praktische Caritas in der Bevölkerung der engern und weitem Heimat immer größere Sympathien sich erwarb. Und ein Werkzeug der segnenden Hand Gottes war sicherlich eine Schwester Philothea, welche von 1907 bis 1928 als sehr hoch begabte, tatkräftige Leiterin der Anstalt vorstand; solche Werkzeuge waren ferner die vielen andern talentvollen und unermüdlichen Lehrschwestern aus dem Orden nebst den Mitarbeitern aus dem Laienstande und last not least: Bürgermeister Sommerhoff-Olpe, der in materieller und jeder andern Beziehung die Anstalt sehr nachdrücklich gefördert hat. (Die Daten sind entnommen der „Festschrift zur Einweihung des neuen Oberlyzeums“, Olpe 1929; verfaßt vom zeitigen Leiter Dr. Paul Gelberg).

### Das Exerzitienhaus Ostersiepen. \*)

Im Jahre 1913 faßte die Leitung der deutschen Pallottinerprovinz den Plan, ein neues Kolleg zu errichten, um darin das Klerikernoviziat und die philosophisch-theologische Fakultät unterzubringen. Die Provinz hatte damals als Arbeitsgebiete die Heiden-

\*) Über die Vorgeschichte der deutschen Pallottiner bis 1914 und ihre Missionstätigkeit vergleiche: Skolaster, Die Pallottiner in Kamerun, sowie: Walter, Australien, beide im Pallottiner-Verlag, Limburg an der Lahn. Die vorliegende Übersicht über die Geschichte des Olper Hauses ist nach den Hauschroniken, mündlichen Mitteilungen und aus persönlicher Erfahrung gearbeitet.



mission in der deutschen Kolonie Kamerun und die Beagle-Bay-Mission in Nord-West-Australien. Die rasche Aufwärtsentwicklung machte eine immer größere Zahl von Missionaren notwendig, ganz abgesehen davon, daß auch andere Aufgaben des katholischen Apostolats drängten. Das Mutterhaus in Limburg a. d. Lahn, welches bisher Noviziat und Hochschule beherbergt hatte, konnte der steigenden Zahl der Kleriker nicht mehr genügen.

Für die notwendige Neugründung kam vor allem Westfalen in Frage, das der Gesellschaft bereits eine Reihe hervorragender Mitglieder gestellt hatte. Bei einem Besuch in Neger in der Pfarrei Rhode wurde P. Girke, der in Limburg längere Jahre Novizenmeister war, auf Olpe als geeigneten Ort aufmerksam gemacht. Da der hochwürdigste Herr Bischof von Paderborn Dr. Karl Joseph Schulte und sein Generalvikar Dr. Kaspar Klein dem Plane großes Wohlwollen entgegenbrachten, wurde im Dezember 1913 Olpe für die Neugründung vom Provinzialrat in Aussicht genommen.

Zuerst war der Hatzenberg als Baugelände vorgesehen. Jedoch zerschlugen sich die Verhandlungen wegen der zu hohen Forderungen eines Grundbesitzers. Jetzt wurde man aufmerksam auf das Waldgrundstück im Ostersiepen, das Eigentum der Stadt war. Infolge der wohlwollenden Bemühungen des Herrn Bürgermeisters Sommerhoff wurde der Platz vom Stadtrate zu billigem Preis zur Verfügung gestellt. Durch Kauf oder Umtausch wurde noch etwas Feld von Privatbesitzern in Hohl und Olpe hinzuerworben. Ostersiepen, oft auch nach der eigentlich falschen Kataster-Bezeichnung „Osterseifen“ gesprochen, bedeutet „östlicher Quellgrund“; das Gelände liegt am östlichen Rande des Stadtgebietes in der Gabelung der Koblenz-Mindener und der Attendorner Straße.

Der Ausbruch des Weltkrieges verhinderte zunächst den Beginn des Baues. Da man aber mit baldigem Kriegsende rechnete und um der Arbeitslosigkeit zu steuern, wurde beschlossen, zunächst die Vorarbeiten und die Nebengebäude in Angriff zu nehmen, um sofort bei Kriegsschluß den ganzen Bau rasch zu Ende führen zu können. Von den vorgelegten Entwürfen erhielt der Plan der Architekten Gebrüder Ludwigs aus Hagen den Zuschlag. Im Januar 1915 begannen unter Leitung zweier Brüder die ersten Arbeiten. Im Laufe dieses Jahres wurden Wasserleitung, elektrische Licht- und Kraftanlage, Planierungsarbeiten, Kanalisation,

und das verhältnismäßig kleine Wirtschaftsgebäude fertiggestellt; dies letzte wurde als vorläufige Wohnung mit einem Kapellensaal eingerichtet und im Herbst bezogen. Als erster Priester zog P. Maurer, bisher Missionar in Kamerun, ein, der wie die Brüder, seit Frühjahr im Krankenhause wohnte. Den Dienst im Krankenhause übernahm P. Schwab, der ebenfalls über Fernando Poo, Spanien und Holland aus Kamerun zurückgekehrt war.

Da der Krieg immer noch kein Ende nahm, begann man im Jahre 1916 zögernd mit dem Hauptgebäude. Infolge Mangels an Arbeitskräften schritt der Bau langsam voran. Nur das Erdgeschoß wurde bis Winter fertig und abgedeckt. Anfang 1917 untersagte das sogenannte Hindenburgprogramm jede private Bautätigkeit. So mußte man vollständig Schluß machen. Die etwa 20 bisher beschäftigten Kriegsgefangenen wurden in der Umgegend in der Landwirtschaft untergebracht. Nur ein Priester, P. Girke, weilte in den folgenden Jahren mit den Brüdern in dem provisorischen Heim. Beim Rückzug der deutschen Truppen dienten die Gebäulichkeiten als Quartier für Soldaten und Pferde. Schon lange vor Kriegsschluß hatte Pfarrer Sievering aus Rhode von dem „Vorgesicht“ einer Frau seiner Gemeinde erzählt. Als noch kein Mensch an ein Kloster im Ostersiepen dachte, da es vielmehr noch als eine Stätte des Schreckens und Grauens galt, habe sie dort ein Haus mit vielen Fenstern gesehen, aus dessen Kellergeschoß „russische Pferde“ die Köpfe herausstreckten. Jetzt beim Rückzug war österreichische Artillerie unter den ersten, die sich im Ostersiepen einquartierten. Sie stellte ihre Pferde in den abgedeckten Kellerräumen unter; nach Aussage der Mannschaften waren es russische Pferde.

An eine Fortführung des Baues war auch in der unmittelbaren Nachkriegs- und Inflationszeit wegen der unsicheren politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse nicht zu denken. So blieb alles unverändert liegen bis zum Februar 1924. Eine kleine innere Veränderung brachte jedoch das Jahr 1919. Olpe wurde zunächst zur Seelsorgstation, besonders für Volksmissionare, bestimmt. Im Laufe dieses Jahres trafen mehrere Patres dort ein, die bisher meist als Feldgeistliche tätig gewesen waren. Von jetzt an war das Haus durchschnittlich immer mit 5—6 Priestern besetzt. — P. Girke übernahm die Pfarrvikarie Neger als ständiger Seelsorger im gleichen Jahre, auch im Krankenhause der Stadt war von da ab immer ein Priester stationiert, der zum Hause rechnete. Vorübergehend wurden auch einige Pfarrvikarien der Um-

gebung mit Priestern des Hauses besetzt. Ende 1919 wurde das Olper Haus von der Leitung der Gesellschaft dann auch als eigentliche, vollgültige Niederlassung im Sinne der Satzungen anerkannt. Gleichzeitig wurde P. Joh. Rösch zum ersten Rektor ernannt.

In ein neues Stadium trat die Baugeschichte des Hauses im Februar 1924. Das Projekt in seiner ursprünglichen Größe und für seinen ursprünglichen Zweck weiterzuführen, hatte auf absehbare Zeit keine Aussicht. Andererseits aber drängten die dahliegenden Fundamente zu irgendeiner Lösung. Da führte der Wunsch des Hochwürdigsten Bischofs Dr. Kaspar Klein von Paderborn, in seiner Diözese eine genügende Anzahl Exerzitienhäuser zu besitzen, auf den Gedanken, die Fundamente nach verändertem Plan und in kleinerem Maßstabe in die Höhe zu führen, und ein Exerzitienhaus daraus zu bilden. Architekt Meister aus Bochum erhielt den Auftrag, Pläne vorzulegen. In der Sitzung vom 7. Februar 1924 wurde vom Provinzialrat endgültig der immerhin wagemutige Entschluß gefaßt und die Pläne des Architekten gutgeheißen. Dessen Bruder, P. Jos. Meister, bisher Lehrer im Studienheim Schönstatt (Vallendar), wurde zum Rektor ernannt. Der zweite Rektor des Hauses, P. Georg Walter, hatte wie sein Vorgänger wegen Krankheit schon vorzeitig sein Amt niedergelegt.

Der Weiterbau wurde sogleich begonnen. Von dem Kellerwerk, das ursprünglich eine Frontlänge von 144 m hatte, wurde an beiden Seiten etwas mehr als 30 m abgebrochen, so daß eine Frontlänge von 83 m übrig blieb. Das Abbruchmaterial wurde zum Aufbau verwendet. Am 11. Mai konnte bereits die Feier der Grundsteinlegung stattfinden, am 11. September folgte das Richtfest. Im Oktober kamen auch gleich drei schöne Glocken in den Turm. Eine schenkte die Olper Sebastianus-Schützengesellschaft, eine der Jungfrauen-Verein. Besonders der Kapellé kamen noch eine Reihe anderer Stiftungen hochherziger Wohltäter sehr zu statten. Ueberhaupt hat die Bevölkerung der Umgebung das Werk unterstützt, soviel sie nur konnte, wengleich ihre Anstrengungen doch nur einen verschwindend geringen Teil der Baukosten bestreiten konnten.

Bis zum Winter war der Rohbau unter Dach gebracht. Die schwierige finanzielle Lage brachte von da ab immer wieder Verzögerungen. Am 10. Mai 1925 konnte P. Provinzial jedoch die Einweihung der neuen Kapelle vornehmen. Gleichzeitig bezogen die Mitglieder einen rasch fertig gestellten Stock des Hauses.



Der Dezember des gleichen Jahres brachte eine neue Wendung. Verschiedene Gründe, machten eine Verlegung des Kleriker-Noviziats nach Olpe wünschenswert. Zudem wurde es fraglich, ob sich das ganze Haus allein durch Exerzitien ganz ausnützen lasse. Nach mancherlei Verhandlungen wurde mit Billigung aller beteiligten Instanzen beschlossen, das Haus zu teilen. Der Flügel rechts der Kirche wurde Exerzitienhaus, der linke Flügel Noviziat. Die Trennung konnte innen und außen so vollständig durchgeführt werden, daß es zwei vollständig verschiedene Häuser sind, die durch die Kirche verbunden werden. Die Lösung hat sich durchaus bewährt. Nachdem das Exerzitienhaus vollständig eingerichtet ist, kann es jetzt Kurse von 65—68 Personen aufnehmen. Die Räumlichkeiten des Noviziats sind noch unzureichend. Ein kleiner Erweiterungsbau wird auf die Dauer nicht zu umgehen sein. So hat ein Teil des Hauses doch noch seine ursprüngliche Bestimmung erreicht. Am 19. August 1926 zog das Noviziat ein. Von da an nahm das Leben des Hauses seinen endgültig geregelten Gang. Der Novizenmeister P. A. Wermelskirchen übernahm gleichzeitig das Rektorat, während der bisherige Rektor das gleiche Amt in Hofstetten übernahm. Im Sommer 1928 wurde P. Joh. Valerius zum Rektor des Hauses ernannt. Am 2. Juni 1928 nahm Bischof Kaspar von Paderborn die feierliche Konsekration der Kirche vor. Diese Festfeier gab dem Werden des Hauses gewissermaßen die Krönung und den Abschluß.

Der erste Exerzitienkursus fand in den Pfingsttagen 1926 statt. Pallottinerinnen hatten kurz vorher den Haushalt übernommen. Von Pfingsten 1926 bis Pfingsten 1930 haben im Hause insgesamt 6774 Personen Exerzitien gemacht. Die Entwicklung zeigt am besten das Zahlenbild der Statistik: im Jahre 1926/27 waren es 1389, im Jahre 1927/28 zählte man 1422, im folgenden Jahre schon 1878, und in diesem letzten Jahre 1929/30 sodann 2085 Personen.

### **Unmittelbare Nachkriegszeit.**

Deutschland war Republik, und überall bildete sich von sozialistischer Seite aus ein Arbeiterrat und Soldatenrat. Um die Sache in Olpe nicht in diese Richtung gleiten zu lassen, erfolgte hier die Gründung seitens der christlichen Arbeiterschaft. Es wurde ein Arbeiterrat von 12 Mitgliedern konstituiert, davon 8 aus dem Arbeiterstande, einer aus dem Handwerkerstande, einer aus der Reihe der Kaufleute, ein Beamter und ein Mitglied für die geistigen Arbeiter. Ein Erlaß der vorläufigen Regierung bestimmte, daß die Arbeiterräte als Kontrollinstanz mit den Verwaltungsbehörden zu wirken hätten.

Vom 18. November ab kamen die rückkehrenden Truppen durch, und nun folgten Einquartierungen über Einquartierungen, selbst die Volksschule und die Aula der Rektoratschule mußten dafür freigestellt werden.

Am 19. November fand auch in Olpe die Gründung eines Soldatenrates statt, der sich zur Aufgabe setzte, gemeinsam mit dem Arbeiterrat zu arbeiten und allen Heimkehrenden so viel als möglich Arbeitsgelegenheit zu verschaffen, da oft Tausende untergebracht werden mußten. Der Arbeiter- und Soldatenrat löste sich am 6. Dezember von selbst auf, da er sich die Sympathie der Bürgerschaft nicht erworben hatte.

Statt des Arbeiter- und Soldatenrates bildete sich im Dezember in Olpe eine Körperschaft von Vertrauensmännern der gesamten Bürgerschaft, aus 35 Mitgliedern bestehend.

Als Abschluß der Kriegszeit fand am 22. Dezember in der Pfarrkirche ein feierliches Seelenamt für alle Gefallenen statt, nachdem am Tage zuvor eine kirchliche Feier für die Zurückgekehrten gewesen war.

### Kommunales Leben der letzten 2 Jahrzehnte.

Stadtjubiläum

Ein Ereignis ganz besonderer Art brachte der Stadt und ihrer Bevölkerung das Jahr 1911. In diesem Jahre konnte nämlich die Stadt Olpe auf das 600jährige Bestehen als Stadt zurückblicken. Dieses Jubiläum wurde in festlicher Weise und unter Teilnahme der ganzen Bevölkerung gefeiert. Besondere Erwähnung verdient dabei der historische Festzug, der ein Spiegelbild der Entwicklung der Stadt und der Betätigung ihrer Einwohner in den verschiedenen Ständen und Berufen abgab.

Rathaus-Sitzungssaal

Nachdem Ende des Jahres 1913 das neue Amtsgerichtsgebäude fertiggestellt und damit die bis dahin dem Justizfiskus vermietete linke Hälfte des Rathauses frei geworden war, wurde das Haus entsprechend den Anforderungen einer sich ausdehnenden Gemeindeverwaltung vollkommen umgebaut. Bei dieser Gelegenheit erhielt das Rathaus auch einen eigenen Stadtverordneten-Sitzungssaal. Die in diesem rundum angebrachten Holzschnitzereien bringen in kunstvoller Weise die mannigfache Betätigung der Olper Bürger in der Vergangenheit und Gegenwart zur Darstellung.

Sozialkaritative Tätigkeit

Der unglückliche Ausgang des Weltkrieges stellte die Stadt und ihre Verwaltung vor große bis dahin nicht gekannte Aufgaben. Wie überall mußte auch die Stadt Olpe die Not nach Möglichkeit zu lindern suchen. Neben der Sorge um eine ausreichende Ernährung trat als neue, unweit größere die Sorge um die Be-

treuung der zahlreichen Kriegsoffer hervor. Die Unterstützung der Kriegshinterbliebenen und Kriegsbeschädigten, die Beseitigung der durch die mangelhafte Ernährung der Bevölkerung während der Kriegszeit hervorgerufenen gesundheitlichen Schäden, insbesondere unter den Kindern, die Zurückführung der aus dem Kriege Heimgekehrten in das Erwerbsleben, die Hilfeleistung bei Umstellung der Kriegswirtschaft auf wiederaufbauende Friedensarbeit, alles das waren Dinge, die an die Stadt große Anforderungen stellten, zumal in dieser Zeit die Gemeinden auf ihre eigene Finanz- und Wirtschaftskraft angewiesen waren. Die Erfüllung aller dieser Aufgaben fiel der Stadt umso schwerer, als ein mit der Zeit fortschreitender Verfall unserer Währung eintrat. Zunächst versteckt, im Gewande einer allgemeinen Teuerung hervortretend, nahm dieser immer krassere Formen an, seitdem im Dezember 1921 im Börsenverkehr für 1 Goldmark bereits 45, ein Jahr später 2000, im März 1923 5000, im Juni 1923 37 000, im August 1 Million, Anfang September 2 Millionen, Ende Oktober 17 Milliarden, Anfang November 31 Milliarden, Ende November 1 Billion Papiermark gezahlt werden mußten. Diese rapide Geldentwertung trat nach außen hin in dem Mangel an umlaufenden Zahlungsmitteln bei den Banken und öffentlichen Kassen in Erscheinung, so daß die Gemeinden dazu übergehen mußten, sog. Notgeld in Umlauf zu setzen. Die Stadt Olpe brachte in dieser Zeit und zwar bereits 1920 Notgeld in Form eines Zehnpfennigstückes (15000 Stück), im Oktober 1921 solches in Gestalt eines Fünfzigpfennigscheines (20 000 Stück) zur Ausgabe. Nach deren Wiedereinziehung wurden im August 1923 700 Millionen 1 Millionen-, 5 Milliarden 2 Millionen-, und 5 Milliarden 5-Millionscheine ausgegeben. Geordnete Verhältnisse traten erst mit der im Dezember 1923 erfolgten Stabilisierung der deutschen Währung auf der Grundlage 1 Billion Papiermark ist 1 Goldmark ein. Damit kam die Papiermark außer Verkehr und wurde ersetzt durch die sog. Rentenmark, die ihrerseits wieder im Herbst 1924 durch die Reichsmark abgelöst wurde. Die fortschreitende Geldentwertung, die auf der einen Seite eine günstige Gelegenheit bot, alte Schulden ohne besondere Schwierigkeit abzustoßen, ja sich mühelos durch Spekulationsgeschäfte zu bereichern, brachte auf der andern Seite große Kriese der Bevölkerung in bitterste Not. Mühsam gesammelte Spargroschen und für das Alter zurückgelegtes Vermögen verfielen vollkommen, und mancher, der bis dahin irgendwelche Not kaum gekannt, mußte die öffentliche Fürsorge in Anspruch nehmen. Damit entstand eine ganz neue Gruppe von Hilfs-



bedürftigen, deren die Stadt sich annehmen mußte. (Kleinrentner). Zu ihnen gesellten sich, da ja die allgemeine Teuerung mit der Währungsfestigung keineswegs behoben war, die große Zahl derer, die mit ihren Rentenbezügen den Lebensunterhalt bestreiten mußten, dieses aber auf die Dauer ohne eine Beihilfe aus öffentlichen Mitteln nicht ermöglichen konnten. (Sozialrentner). Schließlich griff als Folgeerscheinung des Krieges und der Inflation, die beide unser ganzes Wirtschaftsleben bis in seine Grundfesten erschütterten, eine zunehmende Arbeitslosigkeit auf fast allen Gebieten des Wirtschaftslebens Platz. Wenn auch für den Kreis Olpe ein dem Zwecke der Arbeitsvermittlung dienender Arbeitsnachweis eingerichtet wurde, vermochte dieser doch nicht die große Zahl der Arbeitslosen dem Erwerbsleben zuzuführen, so daß sich auch ihrer die Gemeinde annehmen mußte.

Wie umfangreich die fürsorgliche Tätigkeit der Stadt Olpe in diesen Jahren bis zur Gegenwart gewesen ist, mag aus folgender Uebersicht hervorgehen:

	1923	1924	1925	1926	1927	1928	1929
Kriegsbeschädigte	4	4	6	6	5	6	7
Kriegshinterbliebene	49	38	38	40	42	40	40
Kleinrentner	23	20	22	22	25	25	27
Sozialrentner	109	81	85	90	92	88	92
Arbeitslose	250	20	75	Frühj. 300 Herbst 170	80	25	156

Obige Uebersicht gibt die Zahl der Unterstützten ohne Hinzurechnung der mitunterstützten Familienangehörigen wieder. Diese fürsorgliche Tätigkeit, die von vornherein Dauercharakter trug, bedingte die Einrichtung eines besonderen Amtes innerhalb der Verwaltung, des städtischen Wohlfahrtsamtes.

Notstands-  
Arbeiten

Um die auf der einen Seite brachliegenden Arbeitskräfte wertschaffend zu verwenden, auf der anderen Seite die während der Kriegs- und ersten Nachkriegszeit aufgehaltene und immer notwendiger gewordene Betätigung der Gemeinde auf dem Gebiete des Straßenbaues neu aufleben zu lassen, bediente sich die Stadtverwaltung einer besonderen Maßnahme in der Form der Ausführung von Notstandsarbeiten. Dieser Maßnahme sind die Kanal-

bauten in den verschiedensten Straßen der Stadt und die verhältnismäßig schnell erfolgende Anlegung neuer Straßen, wie der Hohenzollernstraße, der Josef-, Mutter Maria-Theresia-, Kortemicke-, Rochusstraße, Am Gallenberg, endlich auch der Ausbau bereits bestehender Straßen, wie Kurfürst Heinrich-, Marien-, Berg-, Kamp-, Wilhelm-, Franziskaner-, Imberg-, Günse-, Sandstraße, Fohrt u. a. zu verdanken.

Der Umstand, daß während des Krieges die Bautätigkeit vollkommen ruhte, unmittelbar nach Kriegsende aber die Zahl der Eheschließungen unverhältnismäßig stark zunahm, darüber hinaus auch die Familien größer wurden, hatte eine sich beständig steigende Wohnungsnot zur Folge. Diese Wohnungsnot mit allen ihren üblen und beklagenswerten Folgeerscheinungen in gesundheitlicher, vor allen Dingen auch moralischer Hinsicht, war keineswegs eine lokale Erscheinung, trat vielmehr im ganzen Lande zu Tage und forderte demgemäß Reich und Länder zur Anwendung entsprechender Maßnahmen zu ihrer Beseitigung bezw. Milderung heraus. Wohnungsmangelgesetz, Reichsmietengesetz und Mieterschutz-Gesetz wurden die Grundlage einer tiefgreifenden Zwangsbewirtschaftung des Wohnraums. Mit Hilfe dieser Zwangsgesetze ging die Stadt dazu über, allen vorhandenen Wohnraum zu erfassen und dem Wohnungsmarkt dienstbar zu machen. Insbesondere galt es, durch Teilung übergroßer Wohnungen mehrere selbständige Wohnungen zu schaffen. Diese Maßnahme war naturgemäß nur ein allererstes und bei weitem nicht ausreichendes Hilfsmittel, vielmehr war es dringend notwendig, neuen Wohnraum zu erstellen. Da sich die private Neubautätigkeit wegen des Mangels verfügbarer Kapitalien infolge der fortschreitenden Geldentwertung nur in außerordentlich geringem Umfange belebte, sah sich die Stadt zum Bau neuer Wohnungen genötigt. Den ersten Schritt in dieser Richtung tat sie durch Errichtung zweier Holzhäuser mit 12 Wohnungen am „Hohen Stein“. Ferner gab sie, um die Bautätigkeit allgemein anzuregen, unentgeltlich Baugelände in der Kortemicke an Baulustige ab. Hier entstanden dann auch alsbald die ersten Privathäuser, denen nach kurzer Zeit von der Stadt selbst errichtete Häuser mit 24 Wohnungen folgten. Wenn auch in der Folgezeit, insbesondere nach Ueberwindung der Inflation die Bautätigkeit in etwa lebhafter wurde, reichte sie doch bei weitem nicht aus, dem Mangel an Wohnraum abzuhelpfen.

Wohnungsnot  
Bautätigkeit

Ein Bild von der Wohnungsmarktlage, der privaten Neubautätigkeit und der Neubautätigkeit der Stadt in der Nachkriegszeit wird am besten die folgende Uebersicht vermitteln:

	1923	1924	1925	1926	1927	1928	1929
Zahl der Wohnungssuchenden	282	215	257	303	188	215	202
Zahl der durch Private errichteten Wohnungen	11	10	58	36	71	35	44
Zahl der durch die Stadt errichteten Wohnungen	8	8	6	2	20	—	—

Trotz allen Bemühungen der Stadt, namentlich die private Bautätigkeit durch Vermittlung von Darlehn, Hauszinssteuerhypothenen und Bereitstellung von Beihilfen zum Zwecke der Zinsverbilligung zu fördern, ist es bis in die Gegenwart nicht gelungen, der Wohnungsnot Herr zu werden.

Die mancherlei und umfassenden Aufgaben, die eine neue Zeit den Gemeinden auferlegte, brachte einen Ausbau der städtischen Verwaltung in organisatorischer Hinsicht mit sich. Vor allem wurde die Einrichtung besonderer Abteilungen innerhalb der Verwaltung zur Notwendigkeit. So traten neben die Hauptverwaltung (Leiter: Stadtoberinspektor Klein) und die, wie bisher, als ein besonderer Verwaltungszweig bestehende Polizeiverwaltung (Leiter: Stadtobersekretär Knecht), das Städtische Wohlfahrtsamt, (Leiter: Stadtobersekretär Bechheim), das Städtische Steueramt (Leiter: Stadtobersekretär Habel), das Stadtbauamt (Leiter: Stadtbaumeister Lochner) und das Amt für die städtischen Betriebswerke (Leiter: Betriebsleiter Arhelger). Daneben besteht als besondere Abteilung der Verwaltung die Stadtkasse mit ihren Nebenkassen (Leiter: Stadttrentmeister Kramer).

An der Spitze der städtischen Verwaltung steht seit dem Jahre 1901 Bürgermeister Sommerhoff, der im Jahre 1926 auf eine 25-jährige Tätigkeit als Bürgermeister der Stadt Olpe zurückblicken konnte, ein Jubiläum, das von der gesamten Bevölkerung gebührend gefeiert wurde. Als Beigeordnete fungieren die Herren Theodor Voß und Eduard Müller. An Stelle des letzteren trat im Herbst 1929 Emil Kemper sen. Die Vertretung der Bürgerschaft liegt bei der aus 18 Mitgliedern bestehenden und letztmals im Jahre 1929 auf die Dauer von 4 Jahren gewählten Stadtverordnetenversammlung. Daneben ist die Bürgerschaft in den verschiedenen Gemeindeausschüssen vertreten.

An Gemeindebetrieben unterhält die Stadt ein Gaswerk, ein Wasserwerk, ein Elektrizitätswerk und einen Schlachthof. Als

Ausbau der  
städtischen  
Verwaltung

Verwaltung  
der Stadt

Gemeinde-  
Betriebe



kommunales Geldinstitut besteht die im Jahre 1841 eingerichtete Städtische Sparkasse, die aus kleinen Anfängen hervorgegangen, sich unter der langjährigen Leitung ihres Direktors Ruegenberg zu einem der ersten Geldinstitute des Kreises entwickelt hat. Vorübergehend (1921—22) war ihr eine Stadtbank angegliedert, die jedoch nach kurzer Zeit im allgemeinen Sparkassenbetriebe aufgegangen ist. Neben dem Sparverkehr erstreckt sich die Tätigkeit der Sparkasse insbesondere auf den Scheck- und Kreditverkehr.

### Weitere Ausstattung der Pfarrkirche. — Neuerwerbungen.

Bei dem Neubau der Pfarrkirche war Gasbeleuchtung angelegt. Da diese im Laufe der Zeit sich als ungenügend erwies, und häufige Reparaturen verursachte, entschloß man sich im Jahre 1920 für eine elektrische Beleuchtungsanlage. Die einzelnen Firmen der Stadt konkurrierten. Die Anlage wurde übertragen an Christian Nies und Joseph Harnischmacher zu Olpe zum Preise von rund 10 000 Mark.

Elektrische  
Beleuchtung-  
Anlage

Die nach außen so reich gegliederte Kirche entbehrte im Innern immer noch der Ausmalung. Der Weltkrieg ließ es als untunlich erscheinen, die Arbeit ausführen zu lassen. Kaum war der Krieg beendet, so trat man an die Aufgabe heran. Wer anders konnte als schaffender Künstler in Frage kommen als der Schöpfer des künstlerisch hervorragenden Kreuzweges: Heinrich Nüttgens in Angermund bei Düsseldorf.

Ausmalung  
der Kirche

Sein Entwurf fand die Zustimmung der kirchlichen Gemeindeorgane und der Bischöflichen Behörde. Zur Ausführung kam im Jahre 1920 die Ausmalung des Chores und des Kreuzschiffes sowie die Polychromierung des Hochaltars; die Kosten für beides betragen 19 000 Mark. Da die Kirchengemeinde das Holz für Gerüste aus dem Kirchenwalde selbst stellte, kamen nur noch hinzu die Arbeit für Gerüstbau mit 6700 Mark und die Kosten für Hanfseile mit rund 800 Mark. Helle Wände, nach unten getönt durch Rankenwerk, keine schreienden Farben, alles der Beleuchtung angepaßt, so nimmt sich die Ausmalung aus. Besonders reich sind die Felder der Gewölbe und die Chorpartien ausgestattet und neben den Seitenkapellen die zwei gewaltigen Bilder: St. Martinus und St. Agatha. So war durch den Opfersinn der Olper Katholiken ein großer Teil der Pfarrkirche künstlerisch schön ausgemalt. Die weitere Ausmalung der Kirche fand im Jahre 1927 statt. Die Kosten für diese Dekoration stellten sich auf 8000 Mark. Die figürlichen Arbeiten schaffte der Künstler

selbst, während die anderen Arbeiten von dem Malermeister Tonis Zimmermann in Olpe nach dem Entwurf und unter der Leitung Nüttgens hergestellt wurden. Der Gerüstbau kostete 2300 Mark. Die Kunst in Kirchen muß wirklich Volkskunst und geeignet sein, das Volk zu erbauen und das Empfinden für guten Geschmack zu heben. Beiden Forderungen ist der Künstler gerecht geworden. Auch verschiedene Filialkapellen erhielten in diesem Jahre neue künstlerische Ausmalung. Die Kapelle in Thieringhausen wurde von Heinrich Nüttgens im Jahre 1914 gemalt. Die Kosten betragen rund 1000 Mark. Auch die Kapelle in Lütringhausen wurde nach dem Plane desselben Künstlers im Jahre 1921 durch Tonis Zimmermann in Olpe dekoriert. Die Kosten trug in hochherziger Weise die Firma Ruegenbergsche Eisenwerke. Die Kapellen in Rüblinghausen, Saßmicke, Dahl und Rhonard wurden in der Zeit der Inflation nach Entwürfen des Kirchenmalers Theodor Nüttgens in Berlin ausgemalt.

Ausmalung  
der Kapellen

Fast 5 Jahre hat in Olpe die glockenlose Zeit gedauert. Da war es selbstverständlich, daß in aller Herzen eine große Sehnsucht nach neuen Glocken aufstieg. Anfänglich beabsichtigte man, Stahlglocken anzuschaffen; Gott sei Dank zerschlugen sich die Verhandlungen. Am 10. und 14. August 1921 beschlossen die kirchlichen Gemeindeorgane, neue Bronzeglocken zu beschaffen. Die Lieferung wurde der bekannten Glockengießerei Petit u. Gebr. Edelbrock in Gescher übertragen. Das Geld war mittlerweile im Wert gesunken, und so lautete die Offerte pro Kilogramm auf 34 Mark. Die Offerte für die 3 Glocken inkl. Läutevorrichtung und Montage belief sich auf 146 150 Mark. Dazu kamen noch die Unkosten für den Glockenstuhl mit 19 400 Mark. Für die Beschaffung der Glocken fand in der ganzen Pfarrgemeinde eine Sammlung statt, wozu ein jeder gern und nach Kräften beisteuerte. U. a. schenkte der Arbeitgeberverband Olpe 35 600 Mark.

Neue Kirchen-  
glocken

Entsprechend einem Gutachten von Sachverständigen wählte man die Töne D, E, Fis. Die einzelnen Glocken erhielten einen Durchmesser von 1,42 m, 1,26 m und 1,11 m mit ca. 1800, 1200 und 840 Kilogramm Gewicht. Im März 1922 fand der Guß der 3 neuen Glocken statt, dem ein Kirchenvorstandsmitglied beiwohnte. Domorganist Cordes von Paderborn nahm die Prüfung der Glocken auf Ton und Guß vor. Er schreibt in seinem Gutachten: „Jede der 3 Glocken stellt dem gußtechnischen Können der Firma das beste Zeugnis aus, insofern die Form vollendet und ohne Fehl ist. Desgleichen sind die Inschriften, Verzierungen und Bildnisse korrekt und mit künstlerischem Geschmack angebracht. Auch

in Bezug auf Ton und Klang sind Einwendungen nicht zu erheben. Auf Grund des Befundes trage ich keine Bedenken, die bedingungslose Uebernahme des Geläutes durch die katholische Kirchengemeinde zu empfehlen.“

Die Analyse des Glockengutes, die in Olpe stattfand, ergab: 78,96 Prozent Kupfer, 18,31 Proz. Zinn, 1,12 Proz. Blei, 1,40 Prozent Zink, 0,07 Prozent Eisen, 0,10 Prozent Nickel. Mittlerweile langten Mitte März 1922 die Glocken in Olpe an. Sie wurden auf dem Bahnhof mit Kränzen geschmückt und unter freudigem Jubel der Bevölkerung zur Kirche gefahren. Dort wurden sie auf einem Gerüst aufgestellt. Das General-Vikariat erteilte im Auftrage des Bischofs dem Ortpfarrer Hirschmann die Vollmacht zur Weihe der Glocken. Die Feier fand am 2. April statt. Er taufte die Glocken mit folgenden Worten:

St. Martinus-Glocke: „St. Martinus bitte und flehe für die Lebenden und Verstorbenen unserer Dir geweihten Pfarrgemeinde.“

St. Agatha-Glocke: „Christi, des Herrn edle Braut — Unser aller Hab und Gut sei Dir anvertraut“.

St. Rochus-Glocke: „St. Rochus, unser Schutzpatron, Fleh für uns an Gottesthron! Leibes- und Seelenseuchen — Mögen auf Deine Fürbitte weichen.“

Die einzelnen Glocken tragen das Bild des Heiligen, auf dessen Namen sie getauft sind. Außerdem trägt die Martinusglocke noch die Inschrift:

„Salvandae patriae dederamus aera sacrata.

Terribili Marte campanae conticuere.

Aere ubique raro — miranda fide provisum est;

Iterunque vocat vivos plangitque defunctos“.

D. h.: „Zur Rettung des Vaterlandes gaben wir das heilige Erz hin.

Im furchtbaren Kriege schwiegen Glocken.

Obwohl das Erz sehr rar ist, ist doch solches beschafft.

Nunmehr rufen die Glocken wieder die Lebenden und beweinen die Toten.“

Als Taufpate bei der ersten Glocke fungierte Bürgermeister Sommerhoff, bei der zweiten der stellvertretende Vorsitzende des Kirchenvorstandes, Rechtsanwalt Dr. Junker, bei der dritten der Vorsitzende der kirchlichen Gemeinde-Vertretung, Kaufmann Ferdinand Harnischmacher.

Nach Beendigung der religiösen Zeremonie fand in der Kirche feierliche Andacht mit Festpredigt des Pfarrers statt. Abends war



im Saale des kathol. Vereinshauses eine gewaltig besuchte weltliche Feier, die verschönt wurde durch entsprechende Gesangsvorträge des Kirchen-Chors. Vikar Marx hielt die Festrede über die Bedeutung der Glocke im Leben des Menschen. Den Höhepunkt der Feier bildete die Aufführung des von Romberg vertonten Schillerliedes „Die Glocke“ seitens des Kirchenchors. Die Soli wurden von den Mitgliedern des Chores gesungen. Der Chor hatte eine Leistung von erstaunlicher Wirkung vollbracht. Mögen die Glocken noch für viele Jahrhunderte die Gläubigen zu den Festen einladen, und möge nie wieder ein Tag kommen, an dem das Vaterland das geweihte Erz fordert für Kriegszwecke.

Einer guten Sitte des Mittelalters folgend, freudige und traurige Ereignisse durch Denkmäler kirchlicher Art in der Erinnerung fortleben zu lassen, wurde in Olpe ein Kapellenausbau am nördlichen Turm der Pfarrkirche als Kriegergedächtniskapelle verwandt. Die Einrichtung dieses Kapellenraumes wurde nach den Plänen des Bildhauers Albert Pehle in Düsseldorf-Oberkassel geschaffen. Der eigentliche Ausbau wird eingenommen von einer gewaltigen Pieta aus Baumberger Sandstein, von Pehle entworfen und ausgeführt. Christi Mutter, den Leichnam ihres Sohnes auf dem Schoße, ruft gleichsam jedem Trauernden zu: „Sehet, ob ein Schmerz gleich sei meinem Schmerze!“ Die Züge der Gottesmutter scheinen strenge, ernst zu sein, ein Bild des strengen, ernsten Krieges, der unsägliches Elend geschaffen hat. In einer Hand trägt die Schmerzensmutter einen Lorbeerkrantz als Zeichen, daß auf Leid Freude folgt. War unsern Gefallenen auch der Lorbeer des irdischen Sieges nicht vergönnt, so winkt ihnen doch ein anderer Lorbeer, jener des Himmels. Der Leib des Herrn ist matt fleischfarben getönt, das Gewand der Mutter ist in Gold gehalten. Die Ausmalung der Kapelle und die Fenster stammen von dem Maler Wasen in Neuß. Setzen wir sie in Vergleich zu der Ausmalung des Kirchenraumes und zu den Fenstern in Chor und Kirche, so sind sie vollständig anders gehalten. Wenn bei der Kirchengemäldeausmalung und den Kirchenfenstern Gestalt und Idee vorherrschend sind, in der Gedächtniskapelle ist alles auf Farbe, Lichteffect und Stimmung eingestellt. Die Fenster sind nach der Art der Alten gemacht, die nur farbiges Glas nahmen und dieses nicht weiter mit Farbe versahen. Auf diese Weise kann das Licht unbehelligt einfluten. Bei den andern Fenstern ist das Glas selbst bemalt und dieses verhindert ein volles Eindringen des Lichtes. Ohne uns auf eine Auseinandersetzung zwischen Expression und Impression einzulassen, müssen wir doch gestehen, daß erstere auch ihre Vorzüge hat —

Die Krieger-  
Gedächtnis-  
kapelle der  
Pfarrkirche

und das ist die satte, schöne Farbe, die Stimmung verleiht. — Die Außenwand des Vorraumes wird eingenommen von einer großen Marmortafel, welche die Namen aller im Weltkriege gebliebenen Söhne der Pfarrgemeinde trägt. 166 Namen sind es, davon aus Stadt Olpe 112, von Olper Hütte 8, Hessenhammer 2, Dahl 4, Günsen 2, Lütringhausen 9, Grube Rhonard 1, Rüb-linghausen 7, Saßmicke 8, Stachelau 7, Thieringhausen 6. — Die langen Namenreihen sollen erinnern an lange Gräberreihen, die draußen im fremden Lande sich wie unübersehbare Zeilen dehnen. „Und diese Gräberzeilen wachsen zusammen zu einem Helden-gedicht, wie es grandioser noch nicht in der Geschichte gedichtet wurde. Sie sind wie Notenzeilen; jedes Grab darin eine schwere bedeutsame Note. Sie fügen sich zusammen zu einer Trauer-symphonie über das Thema: In fide firmitas, d. i. im Glauben fest, wie sie so herzergreifend noch kaum einmal Menschenherzen und Elternherzen und Freundesherzen durchzitterte.“ (Prof. Baur in seiner Trauerrede).

Im Frühling des Jahres 1922 wurde die Kapelle eingeweiht. Die Weihe nahm im Auftrage des Bischofs der Ortspfarrer vor. Die Kosten wurden im großen und ganzen durch freiwillige Bei-träge aufgebracht.

„Non omnis moriar“, nicht gänzlich sterb ich“, sang einst vor 2000 Jahren der lateinische Dichter Horaz. Nicht gänzlich sind unsere lieben Gefallenen gestorben. Sie leben fort; sie leben fort unsterblich in Gott. Sie leben fort in unsern Herzen. Und künftigen Geschlechtern soll die Gedächtniskapelle verkünden, was viele Familien unserer Pfarrgemeinde für Haus und Herd, für Heimat und Vaterland geopfert haben.

Am 12. Juni 1928 beschloß der Kirchenvorstand die An-schaffung einer neuen Turmuhr, da die alte mehr und mehr versagte. Die Uhr wurde zum Preise von 4500 Mark von der Turmuhrfabrik B. Vortmann in Recklinghausen geliefert.

Neue  
Turmuhr

Die kirchlichen Vereine waren für ihre Versammlungen auf Säle angewiesen, die Privaten gehörten. Daß es da manchmal zu Schwierigkeiten kam und kein Ort und Platz für Tagungen zu finden war, bedarf keines Beweises. Um diesem Uebelstand abzuhelfen, entschlossen sich die kirchlichen Gemeindeorgane, einen eigenen Saal für die Vereine, besonders die Jugendvereine, zu beschaffen.

Ankauf des  
Vereinsssaales

Wirt Karl Melcher bot den sogen. Boge'schen Saal an, und es kam zum Ankauf durch Vertrag vom 27. Oktober 1919. Die Be-schlüsse der kirchlichen Gemeindeorgane wurden unter dem 9.

Januar 1920 von der bischöflichen Behörde und unter dem 22. Januar desselben Jahres auch von der Staatsregierung genehmigt. Der Ankaufspreis betrug 48 000 Mark, hinzu kamen noch die Kosten für das Inventar mit 4300 Mark. Der Saal wurde mit bedeutenden Unkosten im Sommer 1920 restauriert. Die Stadtverordneten-Versammlung bewilligte hochherzig einen Zuschuß in Höhe eines Drittels der entstehenden Unkosten, höchstens 6000 Mark. So war für die Vereine der Pfarrei ein Heim geschaffen, dessen Erwerb alle Vereinsmitglieder mit großer Freude und Genugtuung erfüllte.

Ankauf der  
alten Post

In vielen Kreisen der Bürgerschaft wurde der Wunsch laut, die sogenannte „Alte Post“ für Vereinszwecke, vor allem für die spätere Errichtung eines modernen Vereinshauses anzukaufen. Die kirchlichen Gemeindeorgane kamen dieser Anregung nach und kauften Anfangs November 1919 von den Erben Gerlach das Gelände mit aufstehenden Gebäuden und dem Hexenturm zum Preis von 78 000 Mark. Die kirchliche Behörde erteilte am 11. November 1919 die Genehmigung zum Ankauf und die Staatsregierung am 3. Februar 1920. Damit war ein wertvolles und zentral gelegenes Gelände in den Besitz der Kirchengemeinde übergegangen, wofür spätere Generationen sicher dankbar sein werden.

Zur Deckung der Unkosten für Ankauf des Vereinssaales, der Alten Post und für Reparaturen nahm die Kirchengemeinde eine Anleihe von 150 000 Mark auf und zwar 68 000 Mark bei der Städtischen Sparkasse in Olpe und 82 000 Mark bei dem kirchlichen Fonds der Pfarrei. Auf solche Weise wurde wenigstens ein Teil der kirchlichen Fonds vor der Inflation gerettet, die sonst in den folgenden Jahren verfallen wären.

Das Landratsamt hatte die untere Etage der „Alten Post“ für Büros gemietet. Da diese im Jahre 1927 geräumt wurden, wurde die städtische Bücherei darin untergebracht und ein großer Saal für die Vereine, insbesondere den Gesellenverein geschaffen: das Korpings-Zimmer.

Verkauf von  
Bauparzellen

Nach dem Kriege setzte in der Stadt eine rege Bautätigkeit ein, der Wunsch nach einem eigenen Heim erwachte bei vielen, zumal der Wohnungsmangel empfindlich wurde. Die katholische Kirchengemeinde konnte sich solchen Erwägungen nicht verschließen; der soziale Gedanke siegte über manche Hindernisse. In den Nachkriegsjahren wurden fast 40 Bauplätze von kirchlichem Grundbesitz abgegeben: Parzellen hinter dem St. Mar-



tinus-Krankenhaus, an der Kurfürstenstraße, auf dem Bruche, an der Rochusstraße, in der hintersten Felmicke, Schützenstraße, Günsen usw. Auf solche Weise hat die Kirchengemeinde auch ihr Stück beigetragen zur Minderung der Wohnungsnot und all dem Elend, welches damit verknüpft war.

Olpe hat seit alten Zeiten einen Gemeinschaftswald, den Jahnschaftswald. Diese Jahnschaft hatte 273 Anteile. Im Laufe der Zeit gelang es dem Forstfiskus, fast alle Anteile bis auf 23 zu einem niedrigen Preise anzukaufen. Von den 23 zurückgebliebenen gehörten 8 der katholischen Kirchengemeinde an und zwar: Vier Anteile dem katholischen Krankenhaus, einer der Pastorat, einer der 1. Vikarie, einer der 2. Vikarie, einer der Küsterei. Jeder Anteil stellte nur einen Idealanteil an dem gesamten Waldbesitz der Jahnschaft dar. Besonderen Nutzen hatten die Jahnschaftsbesitzer kaum mehr, da der Forstfiskus die Mehrheit der Stimmen in der Jahnschafts-Versammlung hatte. Der Fiskus hätte gern die restierenden Anteile auch in seiner Gewalt gehabt. Er bot der Kirchengemeinde in früheren Verhandlungen Geld und Wald. Da letzterer aber weit entfernt lag, ging man auf das Anerbieten nicht ein. Nunmehr bot der Forstfiskus einen Wald in der Nähe der Stadt in der Alemicke an und zwar dergestalt, daß auf jeden Jahnschaftsanteil der 273. Teil des gesamten Jahnschaftsbesitzes fiel. Unter solchen Umständen wurden dem Forstfiskus die acht Jahnschaftsanteile verkauft. Gleichzeitig wurde ihm mitverkauft eine ca. eineinhalb Hektar große Waldparzelle am Wege nach Günsen gelegen, und zwar gegen Umtausch mit einer gleich großen Waldparzelle im Anschluß an den neuen Wald in der Alemicke.

Der Forstfiskus bedurfte für den Förster einer großen, der Kirche gehörenden Wiese von ca. 51 Ar Größe; diese wurde an den Fiskus umgetauscht gegen eine 4 Hektar 75 Ar große Fläche an der Lindenhardt. Auch kaufte die Kirchengemeinde 6 weitere Jahnschaftsanteile von anderen Besitzern und zwar 3 Anteile der Geschw. Junker, zwei der Ww. Schleifer, einer von Peter Voß. Für jeden Anteil wurde 5000 M. gezahlt. Auch diese Jahrschaftsanteile wurden an den Forstfiskus weiter abgetreten gegen entsprechenden Waldbesitz in der Alemicke. — Die 1924 erworbenen Grundstücke an der Lindenhardt wurden nebst einer 1 ha 16 a großen Waldparzelle, in der Gemeinde Rhode gelegen, im Jahre 1925 dem Forstfiskus überlassen gegen entsprechend großen Wald in der Alemicke. Auch tauschte im Februar 1926 die Kirchengemeinde einen ihr gehörigen Wald von 2,2 Hektar Größe an der Straße nach Gerlingen und einen Wald am Himmlischen Berge von

Ankauf der  
Alemicke als  
Kirchenwald

2,1 ha Größe aus gegen weiteren Wald in der Alemicke. — So war der neu erworbene Kirchenwald in der Alemicke auf 140,5 Morgen allmählich herangewachsen. Noch weitere Transaktionen fanden im Jahre 1926 statt, und zwar wurde eine 11,57 a große Parzelle in der hintersten Felmicke gegen Waldbestand von 0,5 ha Größe in der Alemicke umgetauscht. Im Jahre 1927 kaufte die Kirchengemeinde drei weitere Jahnschaftsanteile und zwar zwei von Emil Kemper und einen Anteil von Eduard Deimel Erben, die beiden ersteren zu 2750 Mark, den letzteren, weil der Wald schlechter, zu 2250 Mark. Zudem kaufte die Kirchengemeinde von Franz Melcher eine 26,28 a große und von L. Kesting eine 25,27 a große Waldparzelle, alle im unmittelbaren Anschluß an den neuen Kirchenwald. Durch die Transaktionen, die sämtlich die Genehmigung der Bischöflichen Behörde und des Fiskus erhielten, bekam die Kirchengemeinde einen neuen Wald in der Alemicke von rund 175 Morgen. Die bischöfliche Behörde schrieb eigens, daß sie die nachgesuchte Genehmigung gern erteilt habe, weil sie die gesamte Transaktion als sehr vorteilhaft für das kirchliche Vermögen ansehe. Möge die Kirchengemeinde sich recht lange des ungetrübten Besitzes dieses neuen Kirchenwaldes erfreuen!

**Missionen  
und  
Exerzitionen**

Im Jahre 1913 fand eine hl. Mission für die Pfarrgemeinde statt. Sie wurde abgehalten von den Patres der Genossenschaft der Oblaten: P. Watterott, P. Jansen und P. Hagel. In der Zeit vom 9. bis 24. März war die Mission in der Pfarrkirche und vom 23. bis 26. in der Filiale Thieringhausen. 4325 Missions-Erinnerungsbildchen wurden ausgeteilt, Exerzitionen und Missions-Erneuerung fanden weiter statt:

1. Vom 25. November bis 2. Dezember 1917 für die Jungfrauen durch P. Heines aus der Genossenschaft vom göttl. Herzen zu Hilstrup. 1080 Jungfrauen nahmen teil.
2. Vom 20. bis 27. Januar 1917 für Frauen durch Jesuitenpater Richstädter. 1065 Frauen beteiligten sich.
3. Vom 27. Januar bis 3. Februar 1918 für Männer und Jünglinge durch P. Richstädter; die Beteiligung betrug 1420.
4. Vom 12. bis 19. Januar 1919 für die heimgekehrten Krieger durch P. Richstädter, S. J. Ungefähr 600 nahmen daran teil.
5. Vom 18. bis 24. Oktober 1920 wiederum für Jünglinge durch Dominikanerpater Saget aus Düsseldorf. Ungefähr 600 beteiligten sich.

6. Exerzitien für Jungfrauen vom 28. November bis 5. Dezember durch Jesuitenpater Mischler, woran sich 1100 Jungfrauen beteiligten.

7. Vom 27. Februar bis 6. März 1921 für Mütter von Jesuitenpater Dillmann. 1061 nahmen daran teil.

Wiederum war Volksmission in Olpe und Thieringhausen im April 1923, abgehalten durch die Oblaten-Patres Kortenbach, Hennes, Grühl, Jürgens und Andres. 2488 Frauen und Jungfrauen, 2485 Männer und Jünglinge beteiligten sich; dazu 635 Schulkinder. Achttägige Exerzitien für die 3. Ordensgemeinde waren noch im Januar 1926 durch Franziskanerpater Winfried. 290 Tertiären beteiligten sich. — Im November 1928 fand schließlich eine Missionserneuerung in Olpe und Thieringhausen statt durch die Jesuitenpatres Frank, Franken und Braun. — In Olpe empfangen die hl. Sakramente: 550 Kinder, 2552 Frauen und Jungfrauen, 2342 Männer und Jünglinge. In Thieringhausen wurden 267 Missionsandenken ausgeteilt.

#### Statistik der katholischen Pfarrgemeinde Olpe.

Jahr	Zahl der Pfarrange- hörigen	Trau- ungen	Taufen	Beerdi- gungen	Zahl der Kommunionen
1912	6434	34	204	87	147 700
1913	6343	33	206	86	145 300
1914	6945	25	204	82	158 530
1915	6395	10	161	109	143 150
1916	6908	9	127	72	131 900
1917	6926	17	122	93	142 050
1918	7037	26	126	120	160 050
1919	7324	57	134	94	164 200
1920	8059	63	172	87	157 063
1921	7512	48	196	76	148 400
1922	7463	50	193	81	156 200
1923	7482	65	185	83	179 600
1924	7822	37	205	83	174 970
1925	7809	51	211	86	194 150
1926	7947	37	177	75	216 700
1927	8126	48	183	79	229 100
1928	8370	46	197	75	255 600
1929	8532	44	205	76	241 500



Die Zusammengehörigkeit der Pfarreien des Biggetales und der angrenzenden Täler in einem gemeinsamen Dekanate Attendorn fand im Jahre 1923 ein Ende. Durch Bischöflichen Erlaß vom 13. Juli 1923 wurden die Pfarreien Olpe, Rhode, Neuenkleusheim, Altenkleusheim und Rehringhausen, Drolshagen mit Iseringhausen, Schreibershof und Bleche, Gerlingen, Wenden mit Hillmicke, Hünsborn und Otffingen, sowie Römershagen aus dem Dekanatsverbande Attendorn ausgeschieden und mit Freudenberg, das aus dem Dekanat Siegen ausschied, zu einem neuen Dekanat Olpe zusammengeschlossen. Die zunächst dem Dekanat Olpe zugeteilte Pfarrei Listernohl wurde nach kurzer Zeit wieder dem Dekanat Attendorn zurückverwiesen.

Der erste Dechant Heuel, Pfarrer von Neuenkleusheim, legte schon im März des folgenden Jahres wegen Krankheit sein Amt nieder. An seine Stelle trat nach Wahl seitens der Geistlichkeit durch Ernennung vom Oberhirten der Diözese der bisherige Definitor Pfarrer Hirschmann von Olpe, der am 11. April 1924 sein Amt antrat. Zum Definitor wurde gewählt und ernannt: Pfarrer Schreckengast von Römershagen und nach dessen Versetzung aus dem Dekanate Pfarrer Lütteken von Gerlingen.

Die Diözese Paderborn, zu welcher Olpe gehört, ward durch das zwischen der Kurie und dem Freistaat Preußen abgeschlossene Konkordat im Jahre 1929 zum Erzbistum erhoben. Am 13. August dieses Jahres fand die Ratifikation der Urkunden statt, und damit führt der jeweilige Oberhirt der Diözese den Titel „Erzbischof“ und ist Metropolit einer Kirchenprovinz.

„Natur, du waltest spät und sacht  
 Geschlechter wechseln, du beharrst;  
 Sie werden Staub, du alterst nicht;  
 Du zeigst dem Enkel wie dem Ahn  
 Dasselbe liebe Angesicht.“

F. W. Weber.